

Neuer Hochheimer Stadtanzeiger

Amstliches Organ d. Stadt Hochheim



Erscheinung: Dienstags, Donnerstags, Samstags (mit illust. Beilage) Druck u. Verlag, verantwortliche Schriftleitung: Heinrich Dreisbach Hlbr., beim Telefon 69. Geschäftsstelle in Hochheim: Maltenheimerstr. 25, Telefon 57.

Anzeigen: kosten die 6-gespaltene Colonelzeile oder deren Raum 12 Pfennig, auswärts 15 Pfg., Reklamen die 6-gespaltene Colonelzeile 30 Pfg. Bezugspreis monatlich 1.— Rm. Postkontokonto 168 67 Frankfurt am Main.

Nummer 139.

Samstag, den 4. Dezember 1926

3. Jahrgang

Neues vom Tage.

— Wie der „Vorwärts“ hört, wird der Reichsfiskus selbst mit den Parteien über die Befolgsforderungen der Beamten verhandeln.

— Im mecklenburgischen Landtag sprachen die Kommunisten der Regierung ihr Mißtrauen aus. Da ohne die Kommunisten die Regierung keine Mehrheit hat, ist mit einem Kabinettssturz zu rechnen.

— Der Pommersche Landtag bewilligte für die Durchführung eines großen Wohnungsbauprogramms im Jahre 1927 die Summe von 1,6 Millionen Mark. Außerdem wurde die Ausgabe von Treppentritten beschloffen.

— Die im Auslande verbreiteten Nachrichten von einem Abbruch des Generalstabes sind unzutreffend. Das Bestehen des Generalstabes ist in keiner Weise bedroht.

Helft dem besetzten Gebiet!

Wie aus Berlin gemeldet wird, richtete in den vereinigten Ausschüssen für die besetzten Gebiete Reichsminister Dr. Brüning einen Appell an die Wirtschaft des besetzten Gebiets. Die Not und das Elend, die sich aus der weit höheren Erwerbslosenzahl im besetzten Gebiet ergeben, seien nur dann zu überwinden, wenn eine Solidarität zwischen der Industrie des besetzten und des besetzten Gebiets wirksam zusande komme. Auch hier gilt das Wort, daß derjenige doppelt gibt, der schnell gibt. Namens des Wirtschaftsausschusses dankte der Vorsitzende Reichsminister Dr. Brüning dem Reichsminister für sein warmes Eintreten für die Wirtschaft des besetzten Gebiets. Es muß durch das Reich und die Länder etwas geschehen. Heute sind die Spitzenorganisationen versammelt, die versprechen, sich geschlossen zur Verfügung zu stellen, wenn es gilt, vorübergehende Not zu beseitigen. Auch große politische Dinge stehen auf dem Spiel, denn solange die Befreiung vorhanden ist, muß alles getan werden, um die Sicherheit des Reiches zu garantieren. Dr. Brüning, der Geschäftsführer des Wirtschaftsausschusses, gab eine lange Reihe von einzelnen Beispielen bekannt, um zu beweisen, daß die Unternehmungen des besetzten Gebiets stark benachteiligt sind. Der Redner erwartete, daß sich besonders durch das Arbeitsbeschaffungsprogramm eine gewisse Abhilfe erreichen läßt. Für die freien Gewerkschaften sprach Thomas-Mainz, der eine Reihe von Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen entwickelte. Überbürgermeister Dr. Käß aus Mainz sprach eingehend das Arbeitslosenproblem im besetzten Gebiet. Er sieht in der Befreiung der vorhandenen Arbeitslosen einen auch eine politische Aufgabe. Allerdings könnten kleine Maßnahmen das gewünschte Ziel nicht erreichen. Der Syndikus der Pommerschen Handelskammer, Regierungsrat Dr. Freisch, forderte, daß im Rahmen der Reichsbeschäftigung entsprechende Auftragserteilungen an das besetzte Gebiet im Prozentfug erfolgen müssen.

Reichsminister Dr. Brüning sprach als Mitglied des Ausschusses für die besetzten Gebiete. Wir verlangen, so erklärte er, eine Bevorzugung bei der Vergabe von Reichsaufträgen, weil wir zwei Jahre lang zu kurz gekommen sind. Im Arbeitsbeschaffungsprogramm der Reichsregierung ist der besetzte Gebiet sehr mangelhaft berücksichtigt. Das Handwerk liegt auch hier besonders schwer darnieder. Die Hilfsaktion für die Bäder im Jahre 1927 erneut unternommen werden. Wir hatten auch Gedanken, mit einer großen Aktion alle Schäden aus dem Kriegskampf zu beseitigen. Das hat nicht erreicht werden können, liegt an der schwierigen finanziellen Lage des Reiches. Daraus fand folgende Entschließung einstimmig Annahme: Die zu einer Verbesserung der wirtschaftlichen Lage in den besetzten Gebieten veranlassenden Vertreter des Wirtschaftsausschusses, des Gewerkschaftsausschusses und des Verbandes der Stadt- und Landkreise des besetzten Gebiets haben mit Dank Kenntnis genommen von dem vom Minister für die besetzten Gebiete an die gesamte Wirtschaft Deutschlands und an die Behörden des Reiches, der Länder und Gemeinden des besetzten Gebiets gerichteten Appell, der mit Rücksicht auf die höhere Arbeitslosigkeit und die stärkere Notlage der Wirtschaft des besetzten Gebiets weitestgehende Berücksichtigung der Firmen des besetzten Gebiets anempfiehlt.

Bayern und der Finanzausgleich.

Aus dem Bayerischen Landtag.

Im Bayerischen Landtag hielt Finanzminister Dr. Ahrmann eine Rede über den Finanzausgleich. Unter großer Zustimmung des Hauses stellte der Minister fest, daß es sich beim Finanzausgleich nicht nur um ein finanzpolitisches Problem, sondern um ein eminentes Kulturproblem handelt. Bayern wolle nicht, daß die ganze Kultur für das Reich in Berlin ausdirigiert werde. Der Minister kündigte dann an, daß Bayern seine Ansprüche zum Finanzausgleich auch im Reichsrat stellen werde. Der Minister betonte, daß die Länder unter allen Umständen verlangen müssen, vom Reich die ihnen notwendigen Mittel zu erhalten. Sollte sich aber in dieser Hoffnung täuschen, so werde es verständlich, daß die verfassungsmäßigen Rechte unter allen Umständen erschöpfen und werde sich in der Anwendung dieser Rechte nicht irren lassen.

Gegner gegen Löbe.

Zum Eintritt der Freiwilligen in die Reichswehr.

Reichswehrminister Dr. Gessler hat zu den mehrfachen Ausführungen des Reichstagspräsidenten Löbe in einem Brief Stellung genommen, in dem er, dem „Demokratischen Zeitungsdienst“ zufolge, u. a. schreibt:

„In keinem einzigen Falle haben sich auch nur Anhaltspunkte für das tatsächliche Bestehen von „Verwehrt“ ergeben, die den Ersatz aus rechtstehenden Kreisen vermitteln. Keiner der von Ihnen benannten ehemaligen Offiziere hat die Aufnahme auch nur eines einzigen Freiwilligen tatsächlich beeinflusst; denn ein solcher Einfluß kann keinesfalls darin erblickt werden, daß die genannten Persönlichkeiten gleich einer großen Anzahl anderer Staatsbürger gelegentlich Gesuche ihnen persönlich bekannter junger Leute um Einstellung in die Reichswehr dem einen oder anderen Truppenteil mit der Bitte um Berücksichtigung überhandt haben.“

Die Bearbeitung des Reichswehrjahres bei den einzelnen Truppenteilen liegt ausschließlich in der Hand der verantwortlichen Reichswehrangehörigen.“

Der Abgeordnete Heilmann hat den angeblichen Brief einer amtlichen Reichswehrstelle an eine im Mai aufgelöste Sportvereinigung — gemeint ist wohl die Olympia — zitiert, in dem der Nachweis der vaterländischen Gesinnung des zur Einstellung in die Reichswehr Empfohlenen gefordert wird. Dieser Brief ist nach den Feststellungen des Reichswehrministeriums niemals geschrieben worden.

Das „Berl. Tageblatt“ bemerkt dazu: Wir vermessen in den Erklärungen des Reichswehrministers die Behandlung mancher Dinge, wie z. B. die Behauptung, daß die Söhne links eingestellter Familien durchweg auf ablehnende Truppenteile stoßen, während die Erbkinder mit der Herkunft von rechts „unbesetzt“ angenommen werden.

Um die Kontrollkommission.

Das Berliner „Halbmonat“.

Die Ankunft des englischen Außenministers Chamberlain und Jaksis in Paris verlegt den Schwerpunkt der internationalen Politik für zwei Tage nach Paris. Es sieht fest, daß Briand mit Chamberlain und Jaksis besonders verhandeln wird.

Ein Programm für diese Unterhaltungen ist nicht aufgestellt, aber es liegt auf der Hand, daß sie den Auftakt zu der Genfer Konferenz bilden und sich auf die Hauptprobleme beziehen, die dort zur Diskussion stehen. Die Hoffnung, die bis in die letzten Tage hinein in Pariser deutschen Kreisen bestand, daß es doch noch gelingen werde, bis zur Dezembertagung in Genf die Frage der Abberufung der Militärkontrollkommission zu regeln, hat sich nun endgültig zerfallen.

Dagegen glaubt man, daß sich in den noch ausstehenden Tagen ein Ueberblick gewinnen lassen werde, wie weit man noch von der endgültigen Regelung entfernt sei, also kein positives Ergebnis der Pariser Verhandlungen, aber immerhin eine Basis, auf der sich in Genf die Diskussion der Staatsmänner fortsetzen ließe. Viel beachtet wird in französischen Kreisen das Halbmonat, das von Berlin aus über die Genfer Reiseabsichten Stresemanns gebietet wird. Man vermutet, daß die Reichsregierung endgültige Beschlüsse über die Vertretung Deutschlands im Völkerbund erst dann fassen wird, wenn auch eine Entscheidung von Seiten Russlands über seine Teilnahme an den Besprechungen zu Vieren vorliegt.

Die Frage der Beamtengehälter.

Eine stürmische Protestkundgebung.

Der Deutsche Beamtenbund hatte seine Mitglieder zu einer Versammlung nach Berlin einberufen, um gegen die Ablehnung der geforderten Weihnachtshilfe durch die Länderregierungen zu protestieren. Die Kundgebung verlief außerordentlich stürmisch.

Die Redner schilderten sehr ausführlich den bisherigen Verlauf der Verhandlungen mit dem Reichsfinanzminister und gingen dann auf die ablehnende Haltung der Länderregierungen ein. Wie die Redner mitteilten, erklärte der Minister im Gegenfug zu der vom Vertreter Preußens auf der Länderkonferenz vertretenen Ansicht, daß Preußen bereit sei, den Beamten, und zwar in allen Berufsgruppen, zum Weihnachtsest einen Zuschuß zu gewähren. Allerdings machte der preussische Finanzminister seine letzte Entscheidung von den Beschlüssen der Reichsregierung abhängig.

In einer Entschließung betonten die Anwesenden, daß sie die jetzige Weihnachtshilfe nicht als endgültige Befriedigung ihrer Forderungen auffassen könnten, sondern daß man eine Detaillierung der Beamtengehälter in den Gehaltsstufen 1—5 verlange. In der Diskussion kam die Erregung der Unzufriedenheit über die Lage der Beamenschaft sehr lebhaft zum Ausdruck.

Politische Tagesschau.

— Reichsrat und Erwerbslosenfürsorge. Der Reichsrat genehmigte heute einen Gesetzentwurf über die Erwerbslosenfürsorge. Danach werden die Wünsche der Wochenhilfe und Wochenfürsorge nicht auf die Erwerbslosenfürsorge angerechnet. Ferner wird bestimmt, daß die Gemeinden aus den Mitteln der Erwerbslosenfürsorge für die Invaliden, Angestellten- und Knappschaffs-Pensionsversicherung der Erwerbslosenfürsorge die Anerkennungsgelder zu entrichten haben, die zur Erhaltung der Anwartschaft notwendig sind. Angenommen wurde auch ein Gesetz über eine Reichswohnungszählung im Jahre 1927 und Feststellung der Zahl der Wohnungssuchenden. Mit der Verlängerung der Gültigkeitsdauer des Gesetzes über Depots- und Depostengeschäfte bis Ende 1928 erklärte sich der Reichsrat einverstanden, ebenso mit der Verlängerung der Gültigkeitsdauer zur Entlastung des Reichsgerichts.

— Ein neuer sozialdemokratischer Antrag zur Fürstenabfindung. Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion hat einen neuen Antrag zur Frage der Fürstenabfindung eingebracht, der verlangt, daß das Recht zur Regelung der Fürstenansprüche den einzelnen Ländern gegeben werde, die die Befugnis haben sollen, unter Ausschluß des Reichsweges durch Landesgesetz die Regelung vorzunehmen. Außerdem wird in dem sozialdemokratischen Antrag verlangt, daß die Ansprüche der Ständesherren, die zum großen Teil nur darauf beruhen, daß Vorfahren der jetzt lebenden Fürsten bis zum Jahre 1806 in Deutschland regiert haben, durch Landesgesetz unter Ausschluß des Reichsweges für erledigt erklärt werden können.

— Zur Regentenschaftsfrage in Rumänien. Der Sonderkorrespondent des „New York Herald“ in Bukarest hatte eine Unterredung mit Bratianu, in der dieser erklärte, Prinz Karol habe auf den Thron verzichtet und sein Verzicht sei angenommen worden. Eine Revision könne nur durch Gesetz, d. h. durch ein gemeinsames Vorgehen des Königs, der Regierung und des Parlaments, erfolgen. Die Stellung des Königs in dieser Angelegenheit sei in seiner Verfassung klar zum Ausdruck gekommen. Bratianu lehnte eine Erklärung darüber ab, ob im Falle des Ablebens des Königs die Königin Maria in den Regentenschaftsrat eintreten oder eventuell allein die Regentenschaft übernehmen werde, mit der Bemerkung, daß er von alledem nichts gehört habe.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 3. Dezember.

Auf der Tagesordnung steht die dritte Beratung des Gesetzes zur Verhinderung der Jugend vor Schund- und Schmutzlitteratur. Abg. Höllein (Komm.) beantragte, die Vorlage von der Tagesordnung abzusetzen, da die Anträge der Regierungsparteien dem Hause noch nicht vorliegen.

Der Antrag auf Absetzung der Vorlage wird gegen Sozialdemokraten und Kommunisten abgelehnt. Es wird dann in die allgemeine Aussprache eingetreten.

Abg. Freilich (Soz.) nimmt nun das Wort. Er hält die Vorgänge zwischen der zweiten und dritten Beratung für ungeheuerlich und verlangt entschiedene Ablehnung des Gesetzes. Der Wunsch, das Gesetz möglichst schnell unter Dach und Fach zu bringen, müsse Mißtrauen hervorrufen. Man müsse bei Dr. Brüning auf das Schlimmste gefaßt sein. Die Sozialdemokratie werde das Gesetz des Jugendbundes auf das energischste vertreten. Der jetzt eingeschlagene Weg sei aber nicht gangbar. Mangel einer Definition des Begriffes Schund und Schmutz könnten die Präzedenzfälle Wilhelm Buschs Werke wegen Verherrlichung von Rohheitsdelikten und ferner das Alte Testament, Festings „Kathon der Weisheit“ und viele andere verbieten, ebenso Schriften, die das Wohnungselend beschreiben. Die wirtschaftliche und soziale Besserung der Arbeiterklasse sei die Grundlage für jede geistige und kulturelle Befreiung.

Präsident Lobe teilt mit, daß von den Kommunisten ein Mißtrauensantrag gegen den Reichsminister des Innern Dr. Brüning eingegangen ist.

Der inzwischen gedruckt vorliegende Kompromißantrag zum Schund- und Schmutzgesetz trägt die Unterschrift aller bürgerlichen Fraktionen mit Ausnahme der Demokraten.

Abg. Rosenbaum (Komm.) kündigt der Vorlage schärfsten Kampf seiner Fraktion an.

Annahme der entscheidenden Paragraphen.

Bei der Abstimmung wurde § 1 des Gesetzes mit 249 gegen 138 Stimmen bei einer Enthaltung angenommen. Gegen das Gesetz stimmten die Kommunisten, Sozialdemokraten und der größte Teil der Demokraten. Der demokratische Abgeordnete Freilich von Nidderhausen enthielt sich der Stimme.

Ferner wird der entscheidende Paragraph 2 in der Kompromißfassung mit 237 gegen 146 Stimmen, bei 29 Enthaltungen angenommen. Paragraph 2, der in der zweiten Beratung abgelehnt worden war, wird nach der Kompromißfassung der bürgerlichen Parteien, mit Ausnahme der Demokraten, in der Form wiederhergestellt, daß die Prüfungsstellen vom Reichsminister des Innern im Einvernehmen mit den Landesregierungen nach Bedarf errichtet werden. Paragraph 3, der die Zusammenfassung der Prüfungsstellen behandelt, wurde in einfacher Abstimmung mit dem gleichen Stimmenverhältnis bewilligt angenommen.

Beim § 4 wird ein sozialdemokratischer Antrag auf Streichung der Bestimmung, daß bei geschäftlichen Anpreisungen nicht auf ein abgeleitetes Verbotswort hingewiesen werden darf, in namentlicher Abstimmung mit 253 gegen 156 Stimmen bei zwei Enthaltungen abgelehnt. § 4 selbst wird gegen Sozialdemokraten, Demokraten und Kommunisten angenommen. Ebenso § 5, der die Kosten der Prüfstellen behandelt. Zum § 6, der die Strafbestimmungen enthält, erklärt:

Frau Abg. Pum-Düffeldorf (Komm.), die Macher des Gesetzes verdienten selbst Gefängnisstrafe.

Auch die §§ 6 und 7 werden dann angenommen. Das Haus geht zur Schlussabstimmung über die Vorlage über.

Abg. Dr. David (Soz.) gibt eine Erklärung ab, in der es heißt: Vor aller Welt wollen wir im letzten Augenblick noch einmal laut und deutlich feststellen, daß das Gesetz in seiner jetzigen Form eine ständige Bedrohung von Literatur und Kunst ist. Eine Mehrheit für das Gesetz kann nur zustande kommen, wenn die Vertreter des alten Kulturliberalismus ihre liberale Tradition preisgeben. Würde das Gesetz scheitern, so wäre nichts verloren. Der gefährdeten Jugend kann auf andere und wirksamere Weise geholfen werden. Wird das Gesetz aber angenommen, so bedeutet der heutige Tag einen schwarzen Tag für die deutsche Kultur.

Die 2. Lesung wird abgelehnt.

Abg. Schenk (Soz.) beantragte, die Schlussabstimmung über den Gesetzentwurf auszusparen, bis die Beschlüsse der dritten Lesung gedruckt vorliegen.

Präsident Ebe weist darauf hin, daß einem solchen Antrag nach der Geschäftsordnung stattgegeben werden müsse, wenn er von mindestens 15 Mitgliedern des Hauses unterstützt werde und wenn die Beschlüsse der dritten Lesung von den Beschlüssen der zweiten Lesung abweichen.

Da den Antrag die Sozialdemokraten und die Kommunisten unterstützen, setzt Präsident Ebe die Schlussabstimmung über den Gesetzentwurf unter lebhaftem Beifall der Linken vorläufig aus.

Nach kurzer Pause endgültige Annahme.

Nachdem die nötigen Drucksachen schnell hergestellt und verteilt waren, wurde das Gesetz endgültig mit 250 gegen 158 Stimmen angenommen. Drei Abgeordnete enthielten sich der Stimme. Dagegen stimmten die Sozialdemokraten, Kommunisten und der größte Teil der Demokraten.

Der deutsche Wahlsieg in Nordschleswig.

Etwa 40 % Stimmengewinn.

Das Ergebnis der in ganz Dänemark stattgefundenen Wahl zum Parlament kann für die Deutschen in Nordschleswig als außerordentlich erfreulich bezeichnet werden, da diese einen Stimmengewinn von etwa 40 % zu verzeichnen haben.

Die Stimmenzahl ist von 7750 auf 10 478 gestiegen. In den vier großen Städten Nordschlesiens (Apenrade, Hadersleben, Sonderburg und Tondern) beträgt der Zuwachs 100 bis 140 Stimmen. Auch auf dem Lande haben die Deutschen fast überall einen Stimmengewinn zu verzeichnen.

In ganz Nordschleswig ist die Stimmung unter der deutschen Bevölkerung über diesen Wahlsieg eine sehr gehobene, zumal durch den Ausfall der Wahlen der bewährte Führer des Deutschturns in Nordschleswig, Pastor Schmidt-Wobda, wieder in das Parlament einzieht. Der von dänischer Seite prophezeite Abfall der Deutschen Nord-Schlesiens und ein Übergang deutscher Wähler zur Selbstverwaltungspartei ist durchaus nicht erfolgt.

Handelsteil.

Berlin, 3. Dezember.

Devisenmarkt.

	2. Dez.	3. Dez.		2. Dez.	3. Dez.
New York	4.199	4.199	London	20.365	20.367
Holland	167.97	167.94	Paris	16.04	15.93
Brüssel Briga	58.39	58.41	Schweiz	81.02	81.025
Italien	18.02	17.98	D.-Osterr.	59.22	59.25

Tendenz: Der Pariser Franken lag fest, Oslo zeigte sehr feste Haltung, sonst keine nennenswerten Veränderungen.

Effektenmarkt. Die Effektenmärkte zeigten nach der gestrigen Verstärkung wieder ein freundlicheres Bild. Während der ersten Stunde entwickelte sich auch in der Schatzgebietsanleihe ein größerer Umsatz (17 Prozent Steigerung). Im ganzen blieb das Geschäft aber ruhig.

Produktenmarkt. Es wurden gezahlt für 100 Stk.: Weizen märk. 27.1—27.4. Roggen märk. 23.0—23.5. Sommergerste 21.5

Althochheim.

(Fortsetzung.)

Der Zugang zu der Kirche von der Stadt im Norden her ist durch Niederlegung alter Bauten erheblich verändert worden. Dort war die Zufahrt eingengt durch die alte Frühmesserlei, das spätere Häufchen, das wir ja alle noch in Erinnerung haben, und abgegrenzt durch das Siechenhaus, das schon in den 1880er Jahren gefallen ist. Es stand vor dem alten Friedhof quer herüber von der Mauer neben der Straße bis an die Zehntheuer in dem Raum zwischen dem Kirchtor (Küsterwohnung) und dem Häufchen Haus und ließ den Weg zum Friedhof und zur Kirche durch eine große Torfahrt hindurchgehen. Man sieht, worauf diese Bebauung abgestellt war: Die Kirche und den Friedhof vom Verkehr und Lärm der Stadt und der Straße ringsum abzuschließen und einen heiligen Bezirk zu schaffen. Im Westen wirkten die Gebäude des Domhofes wie eine Abschlussmauer, im Osten war die Straße in einen tiefen Einschnitt bis zur Lautlosigkeit versenkt, im Süden grenzte die Kirche den Bering ab gegen das erst schon so stille Weinbergsgelände, im Norden das Kirchtor und Siechenhaus gegen die Stadt. Von der Stadtseite her gesehen haben sich dort die Gebäude stufenartig hintereinander vorgeordnet: Vorne der Zehntheuergiebel, rückwärts die Frühmesserlei, dahinter seitwärts das Siechenhaus und im Hintergrunde das Kirchtor über die Straße hinweg. Das muß eine lebendig bewegte, sehr schöne Baugruppe gewesen sein. Nicht nur schon im Sinne einer Delorations- und des äußeren Augenreizes, auch schon in ihrem symbolischen Eindruck und durch ihre seelische Einwirkung. Das ist in alten Zeiten immer Hand in

Hand gegangen. Vergewisserten wir uns einmal den alten Zugang. Er führte von der breiteren Verkehrsstraße des Altags in engerem Zug an der Frühmesserlei vorbei, der Wohnung des zweiten Geistlichen, durch die hohe Torfahrt des Siechenhauses hindurch auf den Gottesacker und vorbei an den Grabkreuzen und ihrer stummen Mahnung ans Portal der Kirche. Wahrlich, dieser Weg war eine Vorbereitung zum Gottesdienst! Die Baugestaltung des Vorberingers war Mittel zur seelischen Einstimmung der Gläubigen.

Der Mensch von heute kann ein solches Erlebnis kaum noch ahnen, weil der Sinn für diese Ausdrucksweise architektonischer Gestaltung verloren gegangen ist. Aber die Alten, für die damals gebaut wurde, hatten diesen Sinn noch und wurden durch ihn unmittelbar ergriffen etwa wie wir heute noch von der Musik. Nur Reste dieses verloren gegangenen Sinnes fliegen heute noch im Unbewussten nach: Ich habe eine ausgelassene, schwaghafte Schar junger Leute im Durchmarsch durch die Tore und Vorhöfe einer mächtigen alten Bergkirche verstanden, die im Banne des architektonischen Erlebnisses. Die niedrigen, gelegenen kleinen alten Bauten haben aber auch sonst noch viel Gutes gewirkt. Sie haben mit ihren bescheidenen, winzigen Abmessungen den Bau der Kirche viel größer erscheinen lassen und ihn auch von der Stadtseite her zu einer Monumentalität verholfen, die er aus eigenen Mitteln so nicht aufbringen konnte. Genau wie die kleinen alten Läden und Schürnen um die großen mittelalterlichen Kathedralen! Wo man sie aus kurzfristigen, flüchtigen Absichten vor 50 Jahren weggerissen hat, ist bald die Ernüchterung erfolgt. Die alten Dome hatten an Macht verloren. Kalt und verlassen lagen sie da.

Dann hat die alte Bebauung auch den Verkehr zur Kirche und aus der Kirche geradezu vorbildlich verteilt

Aus aller Welt.

Großfeuer in Magdeburg. In einem dreistöckigen Fachwerkbau auf dem Breitenweg, in dem sich die Lagerräume eines großen Spielwarengeschäftes sowie einer Metallwaren-großhandlung sowie die Lagerräume eines Gemüsegroßhändlers befanden, entstand aus bisher noch unaufgeklärter Ursache ein Großfeuer.

Vom Hunde des Sohnes zerfleischt. Eine alte Frau wurde in ihrer Wohnung in Berlin von dem Hunde ihres Sohnes angefallen und durch Bisse so schwer verletzt, daß sie ohnmächtig in bedenklichem Zustande in das Krankenhaus gebracht werden mußte.

Ueberfall auf einen Major auf der Stadtbahn. Zwischen den Stationen Eichkamp und Charlottenburg bei Berlin wurde ein Ueberfall auf einen Major verübt, der in einem Abteil 11. Klasse eines Stadtbahnzuges saß. Der Major war eingeschlossen, als plötzlich ein weiß aussehender Bursche auf ihn einbrach und einen Schuß aus einer Scheinodpistole auf ihn abgab. Der Major sprang auf. Es entstand zwischen ihm und dem Räuber ein Ringkampf im fahrenden Zug. Dabei gelang es dem Major, die Wobrense zu ziehen. Der Zug blieb auf freier Strecke stehen. Eisenbahnbeamte nahmen den Räuber fest.

Zusammenstoß zwischen Demonstranten und Polizei. Eine 2000 Kommunisten marschierten nach den Germania-Eisen in Berlin, wo der Reichstagsrat der Erwerbslosen tagte. Da die Menge gegen die den Verkehr regelnden Beamten täglich zu werden drohte und den Aufforderungen, den Bürgersteig zu verlassen, nicht Folge leisteten, machten die Beamten von der Polizeistärke Gebrauch. Verletzte unter dem Publikum wurden nicht festgehalten; zwei Polizeibeamte sind leicht verletzt worden. Eine Person wurde festgenommen.

Der größte Warenhauskonzern des Reichslandes. Durch den Ankauf der Berliner Jandorfschen Warenhäuser wird die Firma Hermann Tiedt zum größten Warenhauskonzern auf dem europäischen Festlande. Die Firma beschäftigt von nun an 26 bis 18 000 Angestellte, davon allein in Berlin 11 bis 12 000. Der Tiedt-Konzern umfaßt nunmehr 19 Warenhäuser, davon 10 in Berlin, 3 Fabrikationsbetriebe, 30 Anlaufgeschäfte zwecks gemeinschaftlichen Einkaufs, 6 Engros-Häuser und 4 Einkaufshäuser. Der für die Jandorfschen Warenhäuser genannte Preis von 30 bis 40 Millionen Mark kommt bei weitem nicht auf die wirkliche Kaufsumme heran, deren Höhe von der Firma Tiedt nicht mitgeteilt wird.

54 000 Mark in Kleingeld geraubt. In der Nacht wurde in den Kassenräumen des Stettiner Arbeitsamtes ein Einbruchdiebstahl verübt. Den Einbrechern fiel hierbei eine Summe von 54 000 Mark in die Hände, die heute an die Unterhaltungsamtsfänger zur Auszahlung gelangen sollten.

Ueberfall auf deutsche Gemeindevertreter. Wie aus Chorzow (Ostoberschlesien) gemeldet wird, ist dort während einer Vorbesprechung der neu gewählten Gemeindevertreter über die bevorstehende Wahl des Gemeindevorstandes beim Bürgermeister der Ausländischen Führer Vorel mit zehn anderen Personen in den Raum eingebrungen, wo er über die deutschen Gemeindevertreter herfiel. Dr. Schulz, Banasch und Seipel wurden schwer mißhandelt, ohne daß der Bürgermeister und die polnischen Mitglieder der Gemeindevertretung dagegen einschritten.

Nochmals der Fall Hau.

Der Brief des angeblichen Mörders.

Bei der Staatsanwaltschaft in Karlsruhe ist ein anonymes Schreiben aus Salzburg eingegangen, in dem sich ein unbekannter Abhörer der Mordtat bezieht, wegen der der Rechtsanwalt Dr. Hau angeklagt und verurteilt worden ist. Es handelt sich um die Erziehung der Frau Geheimrat Molitor in Baden-Paden, der Schwiegermutter des verstorbenen Rechtsanwaltes Hau.

Der Briefschreiber behauptet, die Tat unabsichtlich verübt zu haben und beantragt sein endliches Geständnis damit, daß

ihm von verschiedenen Heilsherinnen prophezeit worden sei, daß 1926 sein Todesjahr sei. In seinem Testament will er die Erben des Rechtsanwaltes Dr. Hau, der im Dezember 1925 auf der Flucht aus Deutschland in Rom gestorben ist, als Universalerben seines Vermögens und seiner in Deutschland liegenden Güter einsetzen.

In den nächsten Tagen sollen genauere ausführliche Daten und Angaben folgen, wo die Waffe vergraben ist, damit aus dem Leben geschiedene unglückliche Dr. Hau wenigstens nach seinem Tode rehabilitiert wird und seinem unglücklichen Sohn der auf ihm lastende Fluch genommen wird.

Der Brief ist aus Salzburg 30. 11. datiert und in Salzburg zur Post gegeben; er trägt keine Unterschrift, so daß die von der Staatsanwaltschaft eingeleiteten Untersuchungen wahrscheinlich sehr schwierig gestaltet werden.

Letzte Nachrichten.

Ablehnung aller Anträge auf Landesverweisung der deutschen Fürsten.

Berlin, 3. Dezember. Im Rechtsausschuß des Reichstages wurden alle Anträge, welche die Verweisung der ehemaligen Landesfürsten aus dem deutschen Reichsgebiet u. v. zum Inhalt haben, von der bürgerlichen Mehrheit abgelehnt.

Für den Siebenstundentag im Bergbau.

Berlin, 3. Dezember. Eine Konferenz des Gewerkschaftsrates christlicher Bergarbeiter übermittelte nach einer Klärung aus Bochum der Reichsregierung sowie den politischen Parteien eine Entschließung, in der die sofortige Beilegung des Uebereinstimmens und die unverzügliche Wiedereinführung des Siebenstundentags im Bergbau gefordert wird.

Politische Empfänge beim Reichspräsidenten.

Berlin, 3. Dezember. Reichspräsident von Hindenburg empfing heute nach dem Präsidentenmitglied der Saargebietung Rohmann den deutschen Botschafter in Chile, Grafen von Spreti.

Lohnbewegung in der Münchener-Glabbacher Textilindustrie.

M.-Glabbach, 3. Dezember. Infolge der Besserung in der wirtschaftlichen Lage der Textilindustrie forderten die Gewerkschaften eine Lohnerhöhung um mindestens 10 Prozent für alle Textilarbeiter, die von den Vertretern der Arbeitgeber abgelehnt wurde. Darauf kündigten etwa 100 Arbeiter am 1. Dezember; ferner wird in einzelnen Betrieben die Ueberarbeit verweigert. Auch das Mehrzeitarbkommen, auf Grund dessen die wöchentliche Arbeitszeit auf 48 Stunden auf 54 Stunden ausgedehnt werden kann, wurde von den Gewerkschaften getilgt.

Wahlniederlage der dänischen Regierung.

Kopenhagen, 3. Dezember. Die Wahlen zum Folketing, deren Gesamtergebnis jetzt vorliegt, hat den bisherigen Regierungsparteien eine Niederlage gebracht, aus der das dänische Parlament die Konsequenzen ziehen wird. Der Rücktritt wird in der nächsten Woche erfolgen. Nach dem Gesamtergebnis erhielten die Kommunisten keinen Abgeordneten, der Reichverband Dänemark 2 Abgeordnete, die beide gewonnen wurden, die Konservativen 29 Abgeordnete, wovon zwei gewonnen wurden, die Radikalen 16 Abgeordnete (vier verloren), die Sozialdemokraten 53 Abgeordnete (2 verloren), die Bauernpartei 47 Abgeordnete (2 gewonnen), die Schleswigsche Partei einen Abgeordneten (wie bisher).

Eine neue deutsch-russische Aktion?

Paris, 3. Dez. über. Die Anwesenheit Tschischews in Berlin beunruhigt hier in hohem Maße. Der „Matin“ schreibt aus Berlin, daß Tschischew große Anstrengungen mache, um den angeblichen Mörder der Thoiry-Politik zur Vorbereitung des Terrains für eine neue gemeinsame Aktion Deutschlands mit Rußland auszunutzen. Die Möglichkeit der für besonders besonders dann, wenn Stresemann in Berlin neuerdings Entlassungen erleben sollte.

Eine Wirtschaftskrise in Frankreich.

Paris, 3. Dezember. Entgegen den Behauptungen Polcarés, wonach in Frankreich keine Wirtschaftskrise bestünde, erklärte heute der bekannte sozialistische Abgeordnete Joubert, daß eine Krise vor der sozialistischen Gruppe in Paris, daß die Lage der französischen Arbeiter von Tag zu Tag hoffnungsloser werde, zumal zwei Millionen fremde Arbeiter in Frankreich lebten. Joubert forderte daher die sofortige Einführung des Achtstundentages in Frankreich und die Ratifizierung des Washingtoner Arbeitszeitabkommens.

Hand gegangen. Vergewisserten wir uns einmal den alten Zugang. Er führte von der breiteren Verkehrsstraße des Altags in engerem Zug an der Frühmesserlei vorbei, der Wohnung des zweiten Geistlichen, durch die hohe Torfahrt des Siechenhauses hindurch auf den Gottesacker und vorbei an den Grabkreuzen und ihrer stummen Mahnung ans Portal der Kirche. Wahrlich, dieser Weg war eine Vorbereitung zum Gottesdienst! Die Baugestaltung des Vorberingers war Mittel zur seelischen Einstimmung der Gläubigen.

Der Mensch von heute kann ein solches Erlebnis kaum noch ahnen, weil der Sinn für diese Ausdrucksweise architektonischer Gestaltung verloren gegangen ist. Aber die Alten, für die damals gebaut wurde, hatten diesen Sinn noch und wurden durch ihn unmittelbar ergriffen etwa wie wir heute noch von der Musik. Nur Reste dieses verloren gegangenen Sinnes fliegen heute noch im Unbewussten nach: Ich habe eine ausgelassene, schwaghafte Schar junger Leute im Durchmarsch durch die Tore und Vorhöfe einer mächtigen alten Bergkirche verstanden, die im Banne des architektonischen Erlebnisses. Die niedrigen, gelegenen kleinen alten Bauten haben aber auch sonst noch viel Gutes gewirkt. Sie haben mit ihren bescheidenen, winzigen Abmessungen den Bau der Kirche viel größer erscheinen lassen und ihn auch von der Stadtseite her zu einer Monumentalität verholfen, die er aus eigenen Mitteln so nicht aufbringen konnte. Genau wie die kleinen alten Läden und Schürnen um die großen mittelalterlichen Kathedralen! Wo man sie aus kurzfristigen, flüchtigen Absichten vor 50 Jahren weggerissen hat, ist bald die Ernüchterung erfolgt. Die alten Dome hatten an Macht verloren. Kalt und verlassen lagen sie da.

Dann hat die alte Bebauung auch den Verkehr zur Kirche und aus der Kirche geradezu vorbildlich verteilt

und geregelt. Damals sind die Kirchgänger nicht, wie heute nach dem Hochamt an großen Tagen, in einer gedrängten Masse auf die Verkehrsstraße herausgepresst. Die alte Anlage hat als solche unmerklich Verkehrsregeln in sich verbürgt! Kurzum ich meine, diese Bauten wären besser erhalten geblieben. Daß ich mit dieser Ansicht keinen Anspruch habe, weiß ich sehr wohl. Die Kirchengemeinde war in den achtziger Jahren und ist heute an Haupt und Gliedern anderer Meinung, freut sich der Dehnung des Domhofes, des breiteren Zuganges und der „Freilegung“ der Kirche in der Ueberzeugung etwas „Zeitgemähes“ geschaffen zu haben. Aber diese Abhandlungen sollen nicht den Leuten nach dem Munde reden, sondern auch einmal einen aus anderer Einstellung gewonnenen Anschauung stellen zum Nachdenken und zur Prüfung.

Trotz alledem ist nun aber auch heute noch der Zugang zur Kirche recht schön. Er lebt noch von Gassen, die erhalten gebliebenen älteren Umgebung und ist von kräftigem Baumwuchs liebevoll überschattet. Wer einmal sehen will, was das bedeutet, der vergleiche einmal das arme Aussehen neuerer Kirchen, die gar oft gefälliger als gleichgültige neuere Straßen zu ebener Erde hängen und wie ein Privathaus und der Weihe eines schönen Vorhofes nun dauernd entbehren. Ja, die bauliche Gestaltung dieses Vorhofes ist als Gesamtanlage so gut erhalten, daß sie recht bedenkliche Zusätze und Eingriffe in der Zeit bisher siegreich überwindet. Ich möchte nur auf die Kreuzwegstationen hinweisen, die in Plastik und Architektur einen erschreckenden Tiefstand zeigen.

Nun aber zum Bau der Kirche selbst.
(Fortsetzung folgt.)

Nus Nah und Fern.

Wien. (113000 Mark unterschlagen.) Bei einer Kassenrevision des Bodenheimer Stadt- und Theatervereins wurde ein Scheibensatz von 113000 Mark festgestellt. Der Kassier der Kasse, Ferdinand Specht, wurde wegen Betrugs und Untreue verhaftet. Wegen Beihilfe wurde der Kassier Hans Kohn aus Bodenheim gleichfalls festgenommen. Specht war vor kurzem einige Tage verschwunden, ist aber nach Erlaß eines polizeilichen Ausschreibens wieder zurückgekehrt. Er will sich die Zeit über in Würzburg aufgehalten haben.

Wien. (Festgenommene Verbrecher.) Die Kriminalpolizei verhaftete in einem hiesigen Hotel mehrere erst kürzlich von auswärtigen Gefängnissen freigelassene, die sich im Besitz falscher Pässe befanden. Bei ihrer Festnahme versuchten sie einige Papiere zu vernichten, die aber noch rechtzeitig beschlagnahmt werden konnten.

Wien. (Drei Fässer Bier gestohlen.) Bei einer hier abgehaltenen Feuerwehrgesellschaft wurden von unbekannten Tätern drei große Fässer Bier gestohlen. Die drei Fässer konnten wieder herbeigeschafft werden; die Diebe sind bis jetzt unentdeckt geblieben.

Frankfurt a. M. (Mysteriöse Ueberfälle auf der Landstraße.) Wie dem „Fr. General-Anzeiger“ aus Niederursel gemeldet wird, haben sich dort in letzter Zeit ähnliche mysteriöse Ueberfälle wie kürzlich an der Bergstraße und in der Nähe von Schwellingen ereignet. Auf der unbelichteten Straße von Mei rufel nach Weistirchen konnte man in letzter Zeit mehrfach beobachten, daß ein unbelichtetes Auto von unbekannten Tätern mit einem Mann herausgetragen wurde, der es auf die Personen abgefeuert hatten. In einem Falle konnte der Ueberfallende, der dort ansässig ist und daher das Gelände genau kennt, durch Flucht entkommen, im anderen Falle zogen sich die beiden Männer zurück, als der Ueberfallene Anzeichen zur Gegenwehr machte.

Frankfurt a. M. (Direkte Fernsprecheleitung mit England.) Der Sprechverkehr mit London ist am 27. November in einer unmittelbaren Leitung Frankfurt a. M. - London aufgenommen worden. Zum Verkehr sind im Oberpostdirektionsbezirk Frankfurt a. M. die Orte Frankfurt a. M., Wiesbaden, Limburg (Rahn) und Bad Ems mit unmittelbarem Dienste zugelasen.

Griechen. (Blutige Schießereien in Griechenland.) Vor einer Versammlung der Nationalsozialistischen Arbeiterpartei kam es zu blutigen Zusammenstößen zwischen Versammlungsteilnehmern und Angehörigen anderer Parteien, welche versuchten, den Saal zu stürmen. Im Verlauf der Schlägerei fielen etwa 20 Schüsse. Ein Nationalsozialist erhielt einen Streifschuss am Kopf und einen Lungenschuß, ein anderer fuhrte in den Unterleib. Die Polizei, die sofort einrückte, nahm vier Personen in Haft und 26 Personen in Schutzhaft. Verletzt sind, soweit bekannt geworden, vier Personen. Um die erregte Menge zu beschwichtigen, sprachen verschiedene Führer beruhigend auf die Massen ein, so daß es zu weiteren Zusammenstößen nicht kam.

Friedberg i. H. (An den Unrechten gekommen.) „Schwerzweig“ verhaftete einige Burschen in Stimmheim einen Nachfahrer aus dem Hinterhalt zu überfallen. Zu diesem Zweck hatten sie sich verkleidet und gedachten, unerkannt nach vollbrachter Tat zu entkommen. Der Nachfahrer veranlaßte, indem er ihnen eine gehörige Tracht Prügel, wobei auch das „Inkognito“ der Täter geklärt wurde. Endergebnis: der Polizei gefiel der „Sprach“ so gut, daß sie sich etwas mehr mit ihm befassen will.

Schotten. (Neue Kraftwagenverbindung in Oberhessen.) Nach langwierigen Verhandlungen ist nunmehr ein Kraftwagenverband zwischen den Städten Schotten und Hungen und den Landgemeinden Langd., Rodheim und Rabenhausen zustande gekommen, der die Schaffung einer Kraftwagenverbindung in diesem von der Verkehrsbehinderung noch wenig berührten Teil Oberhessens bezweckt. Satzungen und Fahrpläne wurden in der Versammlung in Schotten unter dem Vorsitz des Kreisdirectors genehmigt. Zugleich fand eine Probefahrt mit dem zum Anlauf vorgesehenen Auto statt.

Schotten. (Durch eine Kugel zu Fall gekommen.) In Klein-Linden kam ein Radfahrer in voller Fahrt zu Fall, weil ihm eine Kugel in das Vorderrad gefahren war. Der Mann blieb bewußtlos liegen.

Gießen. (An der Hochspannungsleitung getötet.) Der 25jährige Photograph Wolf erlag in selbstmörderischer Absicht auf dem Feld einen Wast der elektrischen Hochspannungsleitung und berührte diese. Im selben Augenblick fiel er tot zur Erde nieder.

Marburg. (Eine rabiate Dienstmagd.) Eine Dienstmagd in Jishausen (Kreis Marburg) bekam von ihrem Dienstherrn Vorhaltungen gemacht, konnte diese aber nicht ertragen. Sie ging deshalb dem Bauer mit der Mistgabel zu Leibe und durchbohrte eine Hand ihres Dienstherrn. Als die mehrfache Magd darauf entlassen wurde, erschien ihr Bruder und mißhandelte den Vater des Bauern.

Locales.

Hochheim am Main, den 4. Dezember 1926.

Verichtigung. In der letzten Nummer hat sich in dem Bericht über das Konzert der „Sängervereinigung“ ein Druckfehler eingeschlichen. Der Verein sang nicht 2, sondern 7 Männerchöre und 2 Volkslieder.

Freie Turnerschaft Hochheim 1. — Vorgen 1. 1:1 (1:1). Zum ersten Freundschaftsspiel nach der Serie hatte Hochheim die bekannte Elf von Vangen verpflichtet. Pünktlich um 2.30 Uhr gab Sportgenosse Reiz (Bischofsheim) den Ball frei. Beide Mannschaften strömten sich mächtig an, um das Führungstor zu erzielen, aber außer einigen Eckbällen zu Gunsten Hochheims wird nichts Zählbares erreicht. Vor dem Hochheimer Tore entstanden gefährliche Momente, doch der Tormann ist nicht zu schlagen. Bei einem schönen Zusammenstoß des Hochheimer Stürmers, gibt der Gastverteidiger den Ball zu stark zurück, der Tormann löst sich etwas zu früh fallen und das Selbsttor war fertig. Die Gäste lassen sich aber nicht einschüchtern und versuchen den Ausgleich zu erzielen, was ihnen auch kurz vor Halbzeit gelingt. Nach der Halbzeit versuchte jede Partei zu Erfolgen zu kommen, doch die Hintermannschaften waren auf der Hut und so blieb es bis zum Abpfiff. Es war dies ein faires im Sinne des Sportes durchgeführtes

Spiel. Die Gäste hinterließen den denkbar besten Eindruck.

„Historia-Bildspiele“. Heute erscheint ein humoristisches Werk mit Bester Keaton „Bei mir — Niagara“ (wenn du reingehst, bist du weg). Ein schubereiter Film in einem Vorspiel und 7 Akten. Man ist weg, sobald man diesen Film gesehen hat, dessen bunte Mischung aus totem Humor und haarsträubenden Sensationen nur mit dem Wort „unerhört“ zu kennzeichnen ist. Die letzten Akte führen dann Sensationen vor, die sich rasend überstürzen und das Publikum in eine Stimmung jagen, in der graufige Angst mit Gelächter abwechselte. Den Höhepunkt erreichen die Sensationen in jener Szene, als Bester Keaton am Strid über dem Wasserfall hängend, die mit den Fluten herabstürzende Tochter Canfields rettet. Der Schluß natürlich happy end, ist bis in die letzte Szene voller Humor und Überraschungen. Ein Meisterwerk. Als zweiter Schläger: „Die Schlacht des Todes“ (Der Kampasreiter) großes Zirkusfilm in 6 Akten. In der Hauptrolle: Luciano Albertini. Mitwirkende: Yga de Putti, Trude Hofmann, Heinz Sarnow und Hermann Picha. Siehe heutiges Inserat.

Hinweis. Wir verweisen nochmals auf den am Sonntag nachmittags um 5 Uhr im Saalbau „Zur Krone“ stattfindenden Klavierabend von Julia Wiebe.

Sarrajani-Merlei. Wohin man kommt, hört man von Sarrajani sprechen. Man hat ihn mit Spannung erwartet, man hat ihn mit Begeisterung begrüßt. Wer ihn sah in Frankfurt in der Festhalle, der weiß der Wunder viele zu berichten. Wieder sind die Sarrajani-Elefanten vollständig geworden. Man bewundert ihre Klugheit und Intelligenz. Man spricht von Sarrajani-Indianern, von diesen lebendigen Museumsstücken. Man spricht von den wilden Ritten der amerikanischen Cowboys und den turnerischen Schauspielen, die hoch in der Kuppel vorstatten gehen. Die entzückenden Sarrajani-Girls, die 60 reizenden Tänzerinnen gelten als Extrasehenswürdigkeit. Und dann die Pferde, die klugen, edlen Zirkuspferde Sarrajani's, die gleich in Massenaufgeboten in die Arena häufen und ihre flotten Reigen ziehen, von dem Großmeister Ernst Schumann geleitet. Am Samstag und Sonntag ging die Hochflut des Applauses über die Sarrajani-Schau nieder. Nun nimmt die, übrigens kurze Sarrajani-Saison ihren Fortgang. Die Abendvorstellungen täglich, mit Beginn um 7.30 Uhr, zeigen volle Häuser in der angenehm gewärmten Festhalle, aber den besonderen Reiz bilden die Nachmittags-Aufführungen an jedem Samstag, Sonntag und Mittwoch um 3 Uhr, in denen die Kinder jubeln. Sarrajani ist allgemeine Parole. Zu Tausenden strömt es tagtäglich nach Frankfurt in die Festhalle von nah und fern und keiner verläßt diesen Ort ohne voll überzeugt zu sein von der Schönheit dieser wunderbaren Schau.

Jubiläen. Drei altverdiente Ortsgerichtsvorsteher des Bezirks haben in diesem Jahre Jubiläum gefeiert. Herr Altbürgermeister Christian Schleunes in Wallau ist 35 Jahre, Herr Bürgermeister Ludwig Wink in Massenheim 30 Jahre und Herr Bürgermeister Wilhelm Ranzheimer in Delfenheim 25 Jahre im Amt. Eine lange Zeit, wenn man bedenkt, daß nur gereifte, erfahrene Männer von Jahren in dieses Amt berufen werden. Die Dienstzeit war eiskalt durch einschneidende Rechtsänderungen auf ihrem Arbeitsgebiet. Das bürgerliche Gesetzbuch brachte zum 1. Januar 1900 ein neues eheliches Güterrecht für die künftigen Ehen, ließ aber daneben den Güterstand der alten Ehen weiterbestehen. Es folgte die Erziehung des nationalsozialistischen Staatsbürgers durch das Grundbuch im Lauf der nächsten Jahre, mehrfacher Umbau des Steuer- und Stempelrechtes und sonstige überreiche Gesetzgebung der Kriegs- und Nachkriegszeit. Das war für die Ortsgerichtsvorsteher eine schwierige Zeit wechselvoller Amtsführung mit hohen Anforderungen an ihre Anpassungsfähigkeit. Die Justizverwaltung hat den Jubilaren in einer Ehrenrunde ihren Dank und ihre Anerkennung ausgesprochen. Schwabe.

Barbarataag. Heute, den 4. Dezember, feiert die Kirche das Fest der hl. Jungfrau und Märtyrin Barbara. Sie war die Tochter eines reichen Mannes namens Dioscurus aus Kleinasien, der ein geschmiedeter Feind des Christentums war. Stolz auf die körperlichen und geistigen Vorzüge seiner Tochter ließ er sie streng bewachen, ja von aller Welt absperrten, damit sie vor jedem Umgang mit den Christen bewahrt bleibe. Jedoch die göttliche Vorherbestimmung fügte es, daß sie Gelegenheit während der Abwesenheit ihres Vaters auf Reisen fand, sich in der christlichen Religion unterrichten und taufen zu lassen. Nach der Rückkehr schleifte er sie vor die Richter und forderte ihre Bestrafung. Freudig erduldet sie verschiedene schwere Martern, und schließlich verurteilte man sie zum Tode durch Enthauptung. Sie starb diesen Tod im Jahre 240. — Bekannt ist die Volkssage, am Barbarataag Zweige von Bäumen und Sträuchern mit Blühten in warmen Zimmer in Wasser aufzustellen, die alsdann am Christfest in Blüte stehen.

Ausstellung. Im Rahmen einer Handwerks- und Gewerbe-Ausstellung in Hirsheim hat Herr Bürgermeister Laud in zwei Räumen des Rathauses eine interessante Sonder-Ausstellung veranstaltet. Man kann dort Erzeugnisse des Hirsheimer Gewerbestiftes sehen, die mindestens vier Jahrtausende alt sind, primitive Werkzeuge und Geräte der Steinzeit in Feuerstein, Knochenstücken, Thon und Stein, in der Hirsheimer Gemarkung gefunden. Bronze- und Eisengeräte schließen sich an. Abbildungen erläutern den Gebrauch. — Im zweiten Raum finden wir auf Schautischen die Erzeugnisse der Hirsheimer Töpfereifabrik in reicher Folge, überwiegend Bestände der Sammlung Laud, geschätzte Sammelstücke der Liebhaber. Besonders Interesse erregen die frühen Stücke im Geschmack des Rotlofs aus der Anfangszeit der 1700 gegründeten Fabrik, in Form und Farbgebung die besten Leistungen. — Von den Wänden grünen die Gemälde, Stiche und Zeichnungen der Malerfamilie Schug. Zwei bekannte Träger dieses Namens sind in Hirsheim geboren, Christian Georg Schug der Ältere im Jahre 1718 und sein Neffe und Vetter Christian Georg Schug der Jüngere, der „Bettler“ oder „le neveu“, wie er sich auf seinen graphischen Blättern gern nennt, im Jahre 1758. In dieser Abteilung sind wertvolle Lieggaben der Mainzer Gemädegalerie mit Beständen der Sammlung Laud zu einer

recht wirkungsvollen Gesamtdarstellung vereint. Ein guter Gedanke, die lokale Gewerbeausstellung durch diesen weitgespannten Rückblick kulturgeschichtlich zu bereichern und zu vertiefen! Die Ausstellung ist nur bis zum 6. Dezember einschließlich geöffnet. Ihr Besuch lohnt! Schwabe.

In Mainz sind die Geschäfte am kommenden Sonntag von 1—6 Uhr geöffnet. Wie uns vom Verein Mainzer Kaufleute mitgeteilt wird, sind an den kommenden drei Sonntagen vor Weihnachten, also am 5., 12. und 19. ds. Mts. die Läden in der Zeit von 1—6 Uhr geöffnet. Die Landbesiedlung hat also schon an diesem Sonntag, dem 5. ds. Mts., dem sogenannten „Lupfernen“ Sonntag Gelegenheit, Weihnachtseinkäufe zu machen. Frühzeitiger Kauf garantiert größte Auswahl. Im Inseratenteil unserer Zeitung finden unsere Leser viele wertvolle Angebote.

Ritolausstag

St. Nikolaus macht für unsere Kinderwelt das Tor auf in die geheimnisvolle Weihnachtszeit. Der Ritolausstag ist gewissermaßen noch eine Prüfung auf Herz und Nieren, ob unsere Kleinen würdig sind, in das weihnachtliche Märchenland aufgenommen zu werden. Was ein richtiger St. Nikolaus ist, der begnügt sich nicht mit Poltern und Schimpfen und Gabenausteilen, der will vor allem wissen, ob der kleine Franzl und Piesl auch folgsam sind, wie es mit dem Beten steht, wie sie in der Schule vorwärtskommen, ob sie fleißig ihre Hausaufgaben verrichten und was sie überhaupt für Kinder sind. Erst dann, wenn er sich über all das Gewißheit verschafft und den Kindern seine ersten väterlichen Ermahnungen erteilt hat, gewährt sein bärziges Antlitz freundlichere Züge, und erst dann läßt er neben der drohenden Rute auch die erwünschten Gaben seines tiefen Ritolauslades sehen.

Am Ritolausabend zieht weihnachtlicher Geist durch die Gassen. Wenn da der weihnachtliche St. Nikolaus mit seinem langen, wallenden Mantel, seinem geheimnisvollen Sod und seiner langen Rute, manchmal auch mit hoher Bischofsmütze oder klingender Schelle in die Häuser strebt, da empfinden wir erst so recht, wie nahe die weihnachtliche Zeit ist. Die Eltern sollen den uralten Brauch, den „Ritolaus kommen zu lassen“, nicht einschlafen lassen. Abgegeben von dem Gemütswert der Erhaltung dieser alten Volksbräuche ist auch der erzieherische Einfluß durchaus nicht zu unterschätzen. Der Ritolausstag gehört zur Vorstellungswelt unserer Kinder und ist von den jeilichsten Eindrücken der Vorweihnachtswochen nicht wegzudenken.

Aufhebung des Nachlozschlags auf der Eisenbahn. Der Nachlozschlag auf der Eisenbahn ist am 1. Dezember aufgehoben worden. Einen Zuschlag hat nicht zu zahlen, wer dem Schaffner sofort unaufgefordert meldet, daß auf einer Anfahrtsstation wegen Verspätung des benutzten Zuges oder wegen kurzer Uebergangszeit eine Fahrkarte zur Weiterfahrt nicht hat lösen können oder eine Zugangung mit höheren Fahrpreisen benutzt. Spätestens auf der ursprünglichen Bestimmungsstation ist zu melden, wenn man in demselben Zug über die Station, bis zu der die Fahrkarte gilt, hinausfahren will, dort aber keine Zeit zur Lösung einer neuen Fahrkarte hat; spätestens auf der letzten Station vor der ursprünglichen Bestimmungsstation ist zu melden, wenn an der Bestimmungsstation der Zug nicht hält und man dort hinausfahren will. Vorher muß man es melden, wenn man in eine höhere Klasse gehen will.

Schriftdeuter und Handflächenleser.

Der Anzug des Aberglaubens.

Ueberhandnehmender Aberglaube ist ein ganz besonderes Zeichen für beginnenden Kulturverfall. Je tiefer die Kultur eines Landes steht, um so größer ist die Macht, um so gefährlicher die Folgen des Aberglaubens. Eine beängstigende Anzahl Zeitschriften, ja sogar Tageszeitungen, offeren heute bereits wertvolle Spalten ihres Raumes den Veröffentlichungen der Schriftdeuter und Handflächenleser. Das bedeutet nicht, einer Wissenschaft die Hand zu reichen, sondern ist eine lebendige Illustration für ein unaufhaltsames Zurück in der Kultur.

Der moderne Mensch im Zeitalter einer stets sich erhöhenden Stundengeschwindigkeit, der sich zuweilen rühmt, frei von allen Bindungen der Religion und Moral zu sein, gibt sich dazu her, nicht sein Werk einer Beurteilung durch Fremde zu unterziehen, sondern seine schaffenden Hände den Handflächenlesern zu präsentieren mit dem Wunsch, eine möglichst genaue Schilderung zu empfangen. Der Jodel an und für sich ist zu entschuldigen; denn die Deutung soll dem Menschen seine schlummernden Fähigkeiten offenbaren und vor etwa vorhandenen schlechten Eigenschaften warnen. Die Folgen sind aber oft, bereits individueller Veranlagung des Menschen entsprechend, entgegengesetzt, ja verheerend.

Einbildung ist alles. Denn es ist nichts leichter, als den Menschen in seinem Tun zu bestimmen. Deshalb gelingt es den Propheten, wie Schrift- und Traumdeutern und Handflächenlesern angeblich besser, die Zukunft eines Menschen zu enträtseln als dessen Vergangenheit. Nicht der Wahrsager sieht die Dinge voraus, sondern er bestimmt in einem gewissen Grade die Zukunft des Menschen. Als Beispiel möge die Geschichte eines nicht unbedeutenden Mannes in einer mittel-deutschen Stadt dienen. Dieser Mann handelte seine Schriftprobe einem Wahrsager in, der seine Tätigkeit als solcher in einer Zeitschrift empfehlend angezeigte hatte. Die Antwort lautete kurz so: „Von Grund auf ehrlicher, aber nicht fester Charakter. Durch innere Unsicherheit schließlich zu Unethik und Betrügereien getrieben. Die Folge: ein schrecklicher Tod“.

Der Einsender der Schriftprobe, der in der Tat ein grandioser Mensch war, begie keinen Augenblick Zweifel an der Richtigkeit der Erklärungen des Handflächenlesers. Er war davon überzeugt, daß er sich nach und nach vollkommen in die Rolle eines schlechten und nachlässigen Menschen einlebe, bis er schließlich der Versuchung nicht widerstehen konnte und seine ersten Betrügereien ausübte. Das führte ihn endgültig auf die schiefte Bahn, und bald war er öffentlich an den Pranger gestellt. Er verlor seine Ruhe und versiel in Verfolgungsmahnung. Eines Tages, als er glaubte, man stelle ihm nach, hastete er über die Straße und wurde von einem Kraftwagen überfahren.

Es ist zunächst unglücklich, aber es gilt als erwiesen, daß lediglich die Erklärung des Handflächenlebens das Tun und das Schicksal dieses Menschen beeinflusst hat. Erstaunlich ist auch, daß in dem festen Glauben an die Richtigkeit der Prophezeiung ein anderer zu einem vollkommenen und guten Charakter wurde. Jedenfalls ist aber die Befragung von Wahrsagern und Deutern in einer so aufgeklärten Zeit wie der unseren beschämend.

Die Landstraße.

Die Landstraße hat ein ganz anderes Gesicht bekommen, als in früherer Zeit, da es noch keine Verkehrsordnung gab. Außer einigen Bauernfuhrwerken sah man auf der Straße doch nur einmal einen wichtigsten Postillon, im Herbst schließlich auch eine Zufahrt mit Blumen im Spundloch und sonst ab und zu Zigeuner, Schirmsticker und Fleißelmacher. Jetzt muß wegen der kleinen und großen Kraftwagen, der Motorräder und Radfahrer eine neue Ordnung auf die Landstraßen kommen, die allen Leuten, welche zu Fuß gehen oder zu Wagen kommen, empfohlen werden muß, wenn sie nicht ihre übrigen Silbertaler an die Bezirksamtskasse senden wollen, anstatt sie für nützlichere und n. hrastere Dinge auszugeben. „Rechts fahren“ gilt heute für A in und groß, für schnelles und langsames Tempo. Wer dabei verstoßt wird, daß er am Ende gar auf der linken Seite fährt, wird ohne Mahnung aufgegriffen und von der Straßenpolizei angezeigt. Das gleiche gilt, wenn jemand mit seinem Fuhrwerk oder seinem Lastauto nachfolgende Kraftwagen nicht vorbeifahren läßt. Im wiederholten Fall wird Vorfahrtsrecht angenommen und der Führerschein wandert wieder dahin, wo er hergekommen ist. Wenn ein Kraftfahrer beobachtet wird, daß er seine fünf Sinne nicht mehr beisammen hat, weil er zuviel des Bieres oder Weines genossen hat, der muß wegen Gemeingefährlichkeit gleich gefaßt und wieder zu den fuhrgewöhnlichen zurückverkehrt werden. Es soll sich auch nur kein Radfahrer mehr ohne Licht und Schelle erwidern lassen, er erhält anderentags seinen Strafzettel und wenn möglich, wird ihm auch das Hinterrad verhängen. Der Reiterverkehr auf der Landstraße hat je so ziemlich aufgehört und wird nur noch im geschlossenen Hof bewerkstelligt. Der nächtliche Betrieb ist besonders im Sommer sehr gefährlich, weshalb die Polizeiorgane mit leuchtenden Reflektoren ausgerüstet werden sollen, was ja in einigen Gemeinden schon der Fall ist.

Gerichtliches.

Die Revision im Mordprozeß Schröder verworfen.

Der Dritte Strafsenat des Reichsgerichts verwarf die Revision des in dem bekannten Magdeburger Mordprozeß Seling zum Tode, lebenslänglichem Ehrverlust und wegen Urkundenfälschung zu sechs Monaten Gefängnis verurteilten früheren Handelschülers Schröder. Damit ist das Todesurteil bestätigt.

Die Revision stützte sich auf Verfahrens-Rügen, in der Hauptsache auf die angebliche Verletzung der Vorschriften über die Öffentlichkeit des Verfahrens. Der Senat schloß sich dem Antrag des Vertreters des Reichsanwalts an, der die vorgebrachten Revisionsgründe als rechtlich nicht ausreichend bezeichnete.

Der Prozeß gegen die Reuther Eisenbahndiebe. In der Verhandlung im Prozeß gegen die Reuther Eisenbahndiebe wurden die Zustände am Reuther Bahnhof in der Revolutions- und Nachkriegszeit besprochen. Die Diebstähle gingen ins Ungeheuerliche. Der Höhepunkt war 1920, wo in dem Direktionsbezirk Köln monatlich circa 6000 Diebstähle ausgeführt wurden. Die Ortswächter haben vielfach mit den Dieben gemeinsame Sache gemacht. Die ausgerissenen Wagen wurden ordnungsmäßig wieder plombiert. Wenn Ueberwachungsbeamte herankamen, wurden Licht- und Hornsignale gegeben und geschossen. Die Verfolgung der Diebe war sehr schwierig, weil alles verschwägert war. In der Anklagevernehmung gab ein Angeklagter wöchentlich 20 000 Diebstahlversuche zu. Die meisten Angeklagten hätten aus Rot gehandelt.

Ernstes und Heiteres.

Blumenpflege.

Sollen Rhododendron oder Freilandazaleen im Winter getrieben werden, so werden sie jetzt in Töpfe gepflanzt. Colla steht kühl und erhält reichliches Wasser, um Blätter zu bilden. Oliven sind an einen hellen Platz in ein mäßig warmes Zimmer zu stellen, damit sie Knospen bilden. Beim Begießen der Alpenveilchen dürfen die Knospen nicht bespritzt werden, da sie sonst faulen. Palmen, Azaleen, Erika und Kamelien werden gleichmäßig feucht gehalten. Lassen sie die Blätter hängen und fallen, dann sind sie ballentrocken, und Hilfe ist meist zu spät. Christrosen und frühe Veilchen werden in Töpfe gepflanzt. Sie blühen dann zur Weihnachtszeit. Maiblumen treibkeime pflanzt man in einen zehn bis zwölf Zentimeter weiten Topf, und zwar acht bis zehn Keime zusammen; den Topf stellt man warm. Stehen Palmen im warmen Zimmer, dann sind sie öfters zu gießen. Sie können lieber zu nah stehen als zu trocken. Man verlaune ja die Auflagerung des Bodens auch bei Pflanzen im Zimmer nicht. Im Keller entferne man an den überwinternden Pflanzen gelb und trocken gewordenes Laub, um jeder Fäulnis vorzubeugen.

Gib deinen Hühnern Wein zu trinken.

Diese seltsame Aufforderung richtet ein französischer Professor der Bodenkultur Joubert an alle Hühnerhalter. Joubert will die Beobachtung gemacht haben, daß Wein zum Eierlegen anregt. Sechs Hühner, die nur Wasser bekamen, legten durch vier Versuchsmonate (Oktober bis Januar 1925) 3, 1, 0 und 27 Eier. Die zweite Sechsergruppe, die pro Tag und Schnabel ein Zehntel Liter Wein erhielt, legte dagegen 28, 57, 54 und 57 Eier! — Was sagen die Anhänger der „Prohibition“ zu diesem Ergebnis?

Die Hauptpreislagen unserer selbstfabrizierten modernen Herren-Kleidung

**Ulster
Paletots
Anzüge**

31.- 36.- 40.- 45.- 54.- 65.- 78.- 87.- 96.-

Scheuer & Plaut A.-G., Mainz

das führende Haus der Branche am Platze

Sonntag, den 5. Dezember von 1 bis 6 Uhr geöffnet

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Hinscheiden und der Beerdigung unserer lieben Mutter, Schwiegermutter und Großmutter Frau

Barbara Müller

sagen wir auf diesem Wege unseren innigsten Dank. Besonderen Dank den harmherzigen Schwestern für ihre liebevolle Pflege sowie für alle Kranz- und Blumenspenden.

Die Trauernden Hinterbliebenen:

Familie Heinrich Jos. Petri

Hochheim a. M., den 3. Dezember 1926.

Kirchliche Nachrichten Hochheim

Katholischer Gottesdienst.

2. Sonntag im Advent, den 5. Dezember 1926. Evangelium: Johannes im Gefängnis.
7 Uhr Frühmesse und hl. Adventscommunio für die Frauen, 8.30 Uhr Kindergottesdienst und Generalcommunio, 10 Uhr Hochamt, 2 Uhr Adventsandacht, 5 Uhr Versammlung des Müttervereins, 8 Uhr Theateraufführung des Gesellenvereins im Vereinshaus; ebenso Montag Abend 8 Uhr.
Berktag: 7 Uhr erste hl. Messe, 7.45 Uhr Schulmesse, Dienstag, Donnerstag und Samstag sind Karate-Amter.

Evangelischer Gottesdienst.

2. Advent, den 5. Dezember.

Vorm. 10 Uhr Hauptgottesdienst, 11.15 Uhr Kindergottesdienst, Mittwoch Abend Abendschule des Kirchchors, Freitag Abend Jungfrauenverein.

Empfehle als Weihnachtsgeschenk

Knaben- und Mädchen-Schulranzen in Spalt- und Bolleber, Herren- und Knaben-Hosenträger, Zigarren-Etui, Briefstaschen, Portemonnaie, Aktienmappen, Gamaschen, Damentaschen, Einkaufsbeutel, Strumpfbänder, Kinderpeitschen usw.

Bernhard Mohr, Sattler und Tapezierer.

„Astoria - Lichtspiele“

Das führende Theater am Plage!
Samstag und Sonntag abends 8 Uhr

Bei mir Niagara

Wenn du reingehst, bist du weg —
Ein schubereiler Film in einem Vor-
spiel und 7 Akten mit Buster Keaton.
Als zweiter Schlager:

„Luciano Albertini“

Der König der Sensationen, der Lieb-
ling des Publikums in

„Die Schlucht des Todes“

(Der Vampasetter), großer Zirkusfilm
in 6 Akten. — Gut geheizter Raum.

Frankfurt am Main

Pferde-Märkte

6. Dezember.

Durchschnittlicher Zutrieb 1000 Pferde aller
Rassen auch Schlachtpferde; größte Auswahl
und beste Gelegenheit für Kauf oder Tausch.
Ein Besuch dieser Märkte ist zu empfehlen.

Cyanisierte Hölzer,

wie Weinbergspfähle, rund und geschnitten, Baum-
spfähle, Gelländerpfosten etc. — Mindestens 15—20
Jahre Haltbarkeit, liefert zu billigsten Preisen. —

Paul Werlé, Taunusstraße 9.

Vorbestellung erbeten. — Muster am Lager.

Ende dieser Woche steht ein großer



Transport Läufer Schweine
per Pfd. 84 Pfg zum Verkauf.

Gebrüder Barman, Erbenheim

Mainzerstraße 11. Telefon Amt Wiesbaden 6226 und 6254.

Denken Sie noch

an ihre Weihnachtsaufnahme, sei es ein
Familienbild, eine Einzel- oder Kinderauf-
nahme oder eine Vergrößerung, skizzen Sie
nicht und kommen Sie zur Aufnahme. —

Eine gute Fotografie

ist ein schönes Weihnachtsgeschenk!

Aufnahmen in ihrem eigenen Heim, sowie
Haus- und Zimmeraufnahmen, bei sachge-
mäßiger und guter Bedienung, auf Wunsch Vor-
lagen zur Ansicht. Mein Atelier ist täglich
sowie Sonntags den ganzen Tag offen. Gleich-
zeitig empfehle meine große Auswahl in Fo-
tografie-Kameras, sowie alle Arten von Bilder-
werden staubfrei eingerahmt.

Friedr. Hirschenhein, Hochheim

Atelier für Fotografie. — Wilhelmstraße 17

Raffaelsche Landeskalendar für 1927

Stück 50 Pfg.
zu haben im Verlag des
Neuen Hochheimer Stadtanzeiger.

Turngemeinde Hochheim

e. V.

An die morgen Sonntag
nachmittags 3 Uhr im Kaiser-
hof stattfindende General-
versammlung wird nochmals
erinnert. Der Vorstand.

Zigarren, Zigaretten

Tabake, Pfeifen

(Bräuer) u. s. w. in größter
Auswahl Spezialhaus
Jal. Siegfried sen.,
Kirchstr. 24, vis-à-vis Rathaus

Taschen - Uhren

in großer Auswahl. Arm-
banduhren für Damen und
Herren in allen Preislagen.
Befestigung ohne Kaufzwang.

Fritz Riedel

Massenheimerstraße 40.

Christbäume

Friedrich Schmitt,
Bilderstraße 8.

Verloren!

Ein Zweiger mit Edel-
steinen am Donnerstag, 2. De-
zember, von Vangeris-Wege bis
Wintergasse 10 verloren
gegangen. Der ehrliche
Finder wird gebeten, den
selben Wintergasse 10 ab-
zugeben.

Von heute ab

Weihnachtsbäume
zu verkaufen bei

Heinrich Deul,

Delfenheimerstraße 16.

Neuer Hochheimer Stadtmagazin

Amfliches Organ



1. Stadt Hochheim

Erscheint: Dienstags, Donnerstags, Samstags (mit illust. Beilage) Druck u. Verlag, verantwortliche Schriftleitung: Heinrich Dreisbach Flörsheim Telefon 59. Geschäftsstelle in Hochheim: Massenheimerstr. 25, Telefon 57.

Anzeigen: kosten die 6-gespaltene Colonetzelle oder deren Raum 12 Pfennig, auswärts 15 Pfg., Reklamen die 6-gespaltene Colonetzelle 30 Pfg. Bezugspreis monatlich 1.— M. Postkontonummer 168 67 Frankfurt am Main.

Nummer 139.

Samstag, den 4. Dezember 1926

3. Jahrgang

Zweites Blatt.

Aus dem Verwaltungsbericht des Landkreises Wiesbaden.

In der heutigen Kreislagung wurde den Abgeordneten der Verwaltungsbereiche für 1926 überreicht, dem wir folgende Einleitung entnehmen:

Am 13. Oktober 1926 wurde im Preussischen Landtag das Gesetz betreffend die Erweiterung des Stadtkreises Wiesbaden in dritter Lesung angenommen. Auf Grund dieses Gesetzes, veröffentlicht in der Preussischen Gesetzsammlung Nr. 43 vom 30. Oktober 1926, werden die Stadt Wiesbaden sowie die Landgemeinden Schierstein und Sonnenberg am 1. Oktober 1926 vom Landkreis Wiesbaden abgetrennt und mit dem Stadtkreis Wiesbaden vereinigt.

Durch diese Eingemeindung ist der Landkreis Wiesbaden in seiner Leistungsfähigkeit und wahrscheinlich auch in seinem Bestande stark gefährdet, hatte er doch bisher 70 244 Einwohner, von denen durch die Ausgliederung Wiesbadens und der beiden Orte Schierstein und Sonnenberg ca. 30 000 an die Stadt Wiesbaden übergehen. Diese 30 000 Einwohner brachten im Jahre 1925 ca. 57 Prozent aller Steuern auf, die im Landkreis Wiesbaden erhoben wurden; es geht somit leider der steuerkräftigste Teil des Landkreises verloren.

Der Landkreis Wiesbaden in seinem bisherigen Umfange ist am 1. 4. 1886 entstanden und zwar auf Grund des Gesetzes vom 7. Juni 1885. Er war ein Teil des ehemaligen Landkreises Wiesbaden, auch Mainkreis genannt, der in die Kreise Höchst und Wiesbaden-Land, unter Abzweigung der Orte Riedelheim und Hedderheim an den Landkreis Frankfurt, aufgegangen ist.

Der Landkreis Wiesbaden hatte am 1. 4. 1886 36 000 Einwohner. Das gesamte Steueraufkommen der Gemeinden betrug 221 000 Mark, der erste Kreisetat wies einen Schlusssatz von 11 500 Mark auf.

In den 40 Jahren seines Bestehens hat sich die Einwohnerzahl fast um 100 Prozent vermehrt, denn der Kreis hatte am 1. 4. 1926 mehr als 70 000. Der Kreisetat für 1925/26 betrug mehr als eine Million.

Das kommunale Leben des Landkreises war bei seiner Gründung nur sehr gering und erst langsam kam die Tätigkeit des Kreises auf diesem Gebiet in Fluß. Von einem Wettbewerb zwischen den verschiedenen Selbstverwaltungskörpern, der eine genauere Festlegung der Aufgabenverteilung erfordert hätte, war lange Zeit nicht die Rede. Dieser Wettbewerb entwickelte sich erst im Laufe der neueren Zeit. Der Kreis hatte bei seiner Gründung nur einen angestellten Beamten, der die Klassen- und Verwaltungsgeschäfte mit einem Gehilfen und einem Kanzlisten erledigte. Erst im Jahre 1890 stellte der Kreis einen hauptamtlichen Obsthauptlehrer an, zu dem sich im Jahre 1892 ein Kreisvollzugsbeamter gesellte. Von dem Jahre 1895 an nahm der Verwaltungsbetrieb verhältnismäßig schnell zu. Eine Reihe weiterer Beamten wurde angestellt und im Jahre 1897 das Kreisbauamt eingerichtet, und zwar als erstes im Bezirk Wiesbaden.

Im Jahre 1902/03 errichtete der Landkreis Wiesbaden in Gemeinschaft mit der Stadt Wiesbaden die Dampfmaschinenwerkstatt auf dem Gelände zwischen den Gemeinden Pfaffen und Erbenheim. Die Errichtungskosten betrugen 78 000 Mark, von denen $\frac{1}{2}$ der Stadtkreis und $\frac{1}{2}$ der Landkreis Wiesbaden ausrichtete. Die Verwaltungsgemeinschaft dieser Anstalt besteht noch heute weiter. Niemals haben sich in dieser Gemeinschaft irgendwelche Schwierigkeiten herausgestellt.

Entscheidend für die Entwicklung des Landkreises Wiesbaden war der Kriegseinsatz, weil auch der Landkreis Wiesbaden in diesem großen und langen Kriege nicht nur die Lebensmittelverteilung, sondern vor allem auch die Lebensmittelversorgung in der sogenannten Zwangswirtschaft bearbeiten mußte. Es ist sicherlich nicht erstreblich über das Kapitel der Zwangswirtschaft noch heute zu reden; doch scheint es mir wichtig, die Arbeit, die in der damaligen Zeit geleistet worden ist, noch einmal rühmend hervorzuheben. Die Not der Zeit gebot die Zwangswirtschaft, und der Landkreis Wiesbaden hat in glänzender Organisation große Mengen Vieh und Lebensmittel aller Art erfasst, verteilt und abgeliefert. Es waren ungefähr 200 Beamte und Angestellte notwendig, um diese gewaltige Arbeit zu leisten.

Erst nach dem Kriege kam das kommunale Leben des Landkreises Wiesbaden völlig in Fluß. Die Zwangswirtschaft mußte noch eine Reihe von Jahren beibehalten werden. Doch dann tauchte eine Menge anderer Probleme auf, die der Lösung im Landkreise harren.

Die Wohlfahrts- und Jugendpflege wurde von dem Kreise in die Hand genommen, ein ausgedehntes Wohlfahrts- und Jugendamt geschaffen, der Kreisarzt als Kreiskommunalarzt verpflichtet und drei Fürsorgerrinnen eingestellt, die die weitverzweigte Fürsorgearbeit leisteten. Ein Hauptarbeitsfeld war die schulärztliche Versorgung des Kreises, die zum größten Teil von dem eigenen Kreiskommunalarzt durchgeführt wurde. Daneben wurde ein Schularzt mit einer Schwester hauptamtlich berufen, der mit einer fliegenden Schulambulanz von Ort zu Ort zieht, um so systematisch die Schulambulanz durchzuführen. Schulärztliche Fürsorge und Schulambulanz sind

Angelagen von höchster Bedeutung und werden deshalb vom Kreise besonders gepflegt.

Fürsorgestellen für die Tuberkulose-Bekämpfung und Mutterberatungsstellen für Säuglinge wurden überall eingerichtet. Auch die Kruppelfürsorge trat stark in den Vordergrund. Es ist auf diesem Gebiete im Kreise besonders Gutes geleistet worden.

Um allen einen gesunden und gesunden Nachdruck zu verleihen, errichtete der Kreis im Jahre 1920 ein eigenes Kindererholungsheim in Riedelhausen, wo auf einmal 70 schulpflichtige Kinder Aufnahme finden können. Es ist Zweck und Bestimmung des Heims, den dort weilenden Kindern nicht nur eine körperliche Erholung zuteil werden zu lassen, sondern vor allem auch in sittlicher und erzieherischer Hinsicht auf die Kinder einzunehmen. Die Erfolge in dieser Richtung zeigen, daß der Kreis den richtigen Weg gegangen ist. Doch damit nicht genug. Um auch die schulpflichtigen im Verlaufe stehenden jungen Mädchen in ihrer Gesundheit zu fördern, errichtete der Kreis im Jahre 1920 ebenfalls in Riedelhausen ein Mädchenerholungsheim, in dem jedesmal 20 Gäste aufgenommen werden können. Wenn nicht alle Zeichen trügen, ist auch dieses Heim besonders geeignet, die gesunden Maßnahmen des Wohlfahrtsamtes zu unterstützen.

Die Aufgaben des Kreises als Bezirksfürsorgeverband und die Arbeit auf dem Gebiete des Jugendamtes stehen heute ebenfalls im Vordergrund der kreis kommunalen Tätigkeit. Kreis und Gemeinden arbeiten hier einträchtig zusammen. Die Aufgaben der Wohlfahrtspflege drücken besonders schwer auf den Kreishaushalt, doch die Not der Zeit und die geschilderte Gesundheit der Menschen bedingen diese großen Ausgaben. Neben den vielen Unterstützungsempfängern im Sinne der früheren Armenunterstützung sind es die Sozial- und Kleintrentner sowie die Kriegsbeschädigten und Kriegshinterbliebenen, die auf Grund der Fürsorgesatzungsbestimmung vom 12. Februar 1924 und den erlassenen Ausführungsbestimmungen von dem Kreise betreut werden.

Die Unterstützung von Spiel und Sport, deren produktiver Wert nicht verkannt werden darf, hat sich der Landkreis Wiesbaden sehr angelegen sein lassen.

Auch die Wohnungsnot nach dem Kriege hat den Kreis auf den Plan gerufen. Eine Menge hübscher Siedlungen in größerem und kleinerem Ausmaße, sowie eine große Anzahl Einzelhäuser sind mit Hilfe des Kreises entstanden. Nicht weniger als 350 Häuser mit 753 Wohnungen sind seit dem 1. April 1924 im Landkreis Wiesbaden erstellt worden. Die Stadt Wiesbaden ist hierbei nicht berücksichtigt. Sicherlich eine gewaltige Leistung. Erhebliche Fortschritte sind im Bau von Kleintwohnungen hierbei gemacht worden. Der Kreis war darauf bedacht, daß einfache aber geschmackvolle Häuser und Wohnungen entstanden. Auf diesem, wie auf manchem anderen Gebiet hat der Kreis gar manches zur Pflege der Heimatliebe beigetragen.

Nach dem Kriege ist auch das Kreisarbeitsamt entstanden, das neben der Arbeitsvermittlung die Betreuung der Erwerbslosen durchführt. Eine gewaltige Arbeit ist auf diesem Gebiete zu leisten, zumal in dem letzten Jahre die Erwerbslosigkeit infolge der Wirtschaftskrise in stärkerer Form sich geltend gemacht hat und die Arbeiter des Kreises leider zum großen Teil außerhalb unseres Kreises ihr Brot verdienen müssen.

Neben der Industrie, dem Handel und Gewerbe spielt die Landwirtschaft im Landkreis Wiesbaden eine ausschlaggebende Rolle, daher ist die Arbeit, die der Kreis auf dem Gebiete der landwirtschaftlichen und landeskulturellen Interessen zu leisten hat, eine außerordentlich vielseitige. Er fördert die Tierzuchtbestrebungen vom Pferd herunter über das Rindvieh, Ziegen und Schweine bis zum Kaninchen und nicht zuletzt den Obstbau, dem innerhalb des Kreises mit seinen ausgedehnten Obstanlagen eine besondere Bedeutung zukommt. Die von Zeit zu Zeit stattfindenden Ausstellungen unterstützen der Kreis auf alle mögliche Weise. Er zahlt erhebliche Zuschüsse zur landwirtschaftlichen Schule sowie zur Haushaltungsschule, er unterhält einen eigenen Kreisobstbauamt, der versucht, den Obstbau im Kreise auf die höchste Stufe zu bringen. Die gelegentlichen Ausstellungen haben gezeigt, daß auf dem Gebiet der Sortenwahl, der Pflanzungen, der Pflege, Bepflanzung und der Schädlingsbekämpfung der richtige Weg angebahnt ist, wenn auch vieles noch zu tun übrig bleibt. Der Kreis beschaffte zwei Motorbaumpumpen und stellte diese den Obstanbauern unentgeltlich zur Verfügung. Wenn auch noch nicht alles, was mit Landwirtschaft und Bodenbearbeitung zusammenhängt, bei der Landwirtschaft selbst eine willige Aufnahme gefunden hat, so macht sich doch durch die dauernden Anregungen seitens des Kreises ein stetiger und reger Fortschritt bemerkbar. Hier liegt für den Kreis zwar eine nicht immer angenehme, aber doch eine lohnende und dankbare Tätigkeit.

Das Fehlen der Kreisparlamente hatte sich in der Kreisverwaltung sehr unangenehm bemerkbar gemacht, denn der verlorenen Weltkrieg hatte dem Landkreis die Erfüllung gewaltiger wirtschaftlicher Aufgaben zugewiesen, die ohne eine eigene Kreisparlamente nur schwer ihre Erledigung hätten finden können. Es ist eine nicht überall bekannte Tatsache, daß die Gründung von Sparcassen als Anstalten zur Sammlung und Ausbeutung von Kapitalien mit den Zeiten besonderer wirtschaftlicher Not zusammenfällt. Die ersten Sparcassen sind nach dem Siebenjährigen Kriege und nach den Kreiskriegen gegründet wor-

den, zu einer Zeit, wo schwere Kriegführung Länder und Gemeinden aller Mittel beraubt hatte. Tr. s. aller Bedenken haben die Kreisverwaltungen die Errichtung beschlossen. Die Entwicklung der Sparcasse hat ihnen recht gegeben. Bis zum 1. Oktober 1926 betrugen die Einlagen fast 2 Millionen, der Kontokorrentverkehr fast 1 Million Mark, ein schöner Erfolg in dieser schweren Zeit.

Auch die Versorgung des Kreises mit Elektrizität, Gas und Wasser sowie die Verkehrsmittel und das Straßennetz sind eine ständige Sorge der Kreisverwaltung.

Der größte Teil des Kreises wird mit Elektrizität durch die Mainkraftwerke versorgt, eine Privatgesellschaft, die erst im Jahre 1909 ein Versorgungsmonopol erhalten hat. Mit anderen Kreisen zusammen hat der Landkreis Wiesbaden versucht, dieses Monopol zu brechen. Es ist zwar erst ein Anfang gemacht, doch haben die Kreise und der Bezirksverband festen Fuß in der Privatgesellschaft gesetzt. Das Erreichte auszubauen, muß auch eine besondere Sorge des Landkreises Wiesbaden sein.

Die Gasversorgung des Landkreises Wiesbaden liegt noch in den Anfängen. Nur die Bortorpe und Flörsheim sind mit Gas versorgt, doch ist mit Hilfe des Kreises die Gasversorgung anderer Orte in greifbare Nähe gerückt.

Ein schweres Sorgenkind war seit der Versorgung des Kreises mit Wasser. Gatten doch bisher 13 von 27 Gemeinden keine eigene Wasserleitung. Mit allen Mitteln hat der Kreis versucht, sämtliche Gemeinden mit Wasser zu versorgen. Im Jahre 1926 wurden sechs Wasserleitungen fertiggestellt und es steht zu hoffen, daß der Rest des Kreises im nächsten Jahre eigene Wasserleitungen bekommt.

Wie auf den genannten Gebieten so hat der Kreis sich auch auf vielen anderen bemüht, im wirtschaftlichen Verkehr mitzuwirken, wo es galt, die Not zu lindern, sowie die Kultur im ganzen zu fördern. Es handelte sich dabei nicht um feste und engbegrenzte Aufgaben. Grundsätzlich zieht er alles in den Kreis seiner Tätigkeit, was überörtliche Bedeutung hat.

Ein freundschaftliches und reibungsloses Zusammenarbeiten mit den Gemeinden und insbesondere deren Leitern, worauf stets der größte Wert gelegt worden ist, hat im Landkreis Wiesbaden zu manchen Erfolgen geführt. Die schweren Zeiten des Krieges und der Zwangswirtschaft und vor allem der Separatistenherrschaft, die an Kreis und Gemeinden die höchsten Anforderungen stellten und manche Reibungsfläche boten, haben dieses freundschaftliche Verhältnis nicht beeinträchtigt. Dann kam die Inflation mit ihren Schrecken, die auch den Landkreis Wiesbaden zur Ausgabe von Notgeld zwangen, und zwar weit in die Millionen hinein; Kreis und Gemeinden haben auch diese Sorgen überwunden.

Im allgemeinen hat der Kreis seine Tätigkeit darin gesehen, die Gemeinden anzuregen und durch Mittel und Beratung zu fördern, um im übrigen aber die Selbstständigkeit der Gemeinden unangefast zu lassen und ihr Eigenleben zu stärken. Dies scheint ihm auch gelungen zu sein.

Mit gewisser Behnnt sehen wir daher einen Teil der Gemeinden aus dem Landkreis scheiden: Die 40jährige Zusammenarbeit innerhalb des Landkreises wird jäh unterbrochen; doch die Würfel sind gefallen, wir klagen nicht, sondern fügen uns dem Gele. Die Zukunft muß es lehren, ob die Eingemeindung ein Segen oder ein Nachteil wird. Wir wünschen den scheidenden Gemeinden alles Gute in Groß-Wiesbaden und hoffen, daß ihre Bewohner gute und gleichberechtigte Bürger auf allen Gebieten Groß-Wiesbadens werden.

Allen denen, die jetzt oder früher an der Entwicklung des Landkreises Wiesbaden mitgearbeitet haben, sei an dieser Stelle herzlich Dank gesagt.

Wir aber, die zurückbleiben, wollen mit neuer Kraft und erhöhtem Mut an die Arbeit gehen, um die Aufgaben zu lösen, die im Restkreise übrig geblieben sind. Es gibt deren noch gar viele.

Wir haben aber auch die Hoffnung, daß in absehbarer Zeit ein neuer Zuwachs für den Landkreis Wiesbaden von außen kommt, um ihn wieder lebensfähig und lebenskräftig zu machen wie ehemals. Hoffen wir, daß dieser Wunsch recht bald in Erfüllung geht.

Wiesbaden, November 1926.

Schmitt, Landrat.

Wiesbaden, den 3. Dezember 1926.

Kreisversammlung der Deutschen Zentrumspartei.

Die am Sonntag im St. Josephshaus abgehaltene Kreisversammlung hatte sich aus allen Orten des Kreises eines guten Besuches zu erfreuen. Nach der Eröffnung durch den Kreisvorsitzenden Weingutsbesitzer H. Klein, Hochheim, erstattete Kreisamtsmitglied Lehrer Wagner, Dohheim, einen eingehenden Bericht über die am 16. Januar 1927 durch die Ausgliederung von Wiesbaden, Schierstein und Sonnenberg vorzunehmenden Kreisparlamentswahlen. Für die Wahl wurden folgende Beschlüsse gefaßt: 1. Die Partei geht für sich in den Wahlkampf. 2. Die gewählten Abgeordneten schließen sich zu einer Fraktion zusammen. 3. Ein aus der Fraktion austretendes Mitglied muß die Gründe dem Kreisvorstand mitteilen. 4. Der Austritt aus der Partei bedingt die Mandatsniederlegung. 5. Die Fraktion wird nach politischen und nicht nach beruflichen Gesichtspunkten zusammengefaßt. Bei der

Wenn Sie nach Wiesbaden kommen

Besuchen Sie unser Haus!

Wir bringen für

Weihnachten

in allen Artikeln, die für Küche, Haus und Geschenke brauchen, eine überwältigende Auswahl!

Unsere Preise sind seit Jahrzehnten überall als billig bekannt!

Grosze sehenswerte
Spielwarenausstellung
im II. Stock

BORMASS

WIESBADEN

Sonntag, den 5. ds. Mts. ist unser Geschäft geöffnet von 1-6 Uhr

Gekaufte Waren bringen wir
durch unser Auto frei Haus.

nun folgenden Aufstellung wurden Ortsverwalter Otto Eglar, Frauenstein, als Kreisaußschußmitglied und 1. Jakob Schleidt III., Landwirt, Hirsheim, 2. Lehrer Georg Wagner, Dohheim, 3. Jakob Dillmann, Arbeiter, Weilbach, 4. Jean Wenz, Kaufmann, Hirsheim, 5. Peter Wagner, Küstermeister, Ebersheim, 6. Wilhelm Schreiner, Bauunternehmer, Vierstadt, 7. Joseph Demant, Arbeiter, Frauenstein, 8. Philipp Schneider, Schlossermeister, Hirsheim, 9. Franz Dinges jr., Malermeister, Dohheim, 10. Philipp Belten, Landwirt, Hirsheim, 11. Joseph Müller, Laborant, Weilbach, 12. Lorenz Schleidt III., Landwirt, Hirsheim, 13. Karl Zuppe jr., Ladenermeister, Dohheim und 14. Otto Eglar, Ortsverwalter, Frauenstein, als Kreisaußschußmitglieder in Vorschlag gebracht. Der Vorsitzende berichtete darauf über die Landesausschüttung in Limburg. Lehrer Roth besprach die neugeplante Erhöhung der Hauszinssteuer, worauf die Versammlung einstimmig folgende Entschließung annahm: „Die heute in Wiesbaden-Viebrich aus allen Orten des Landkreises gut besuchte Kreisversammlung lehnt die neugeplante Erhöhung der Hauszinssteuer mit Entrüstung ab und bittet die Zentrumsfraktion des Landtages einen gleichen Standpunkt einzunehmen.“ Nachdem noch der Vorsitzende den ausgeschiedenen Ortsgruppen herzliche Abschiedsworte gewidmet und denselben für ihre treue, verständnisvolle Mitarbeit den Dank abgestattet hatte, wurde die Versammlung geschlossen.

Von Woche zu Woche.

Von Argus.

Die große Aussprache im Reichstag hatte ein Einberufen über die auswärtige Politik der Regierung im allgemeinen und des Außenministers Dr. Stresemann im besonderen gegeben, und es war mit Nachdruck zum Vortrag gebracht worden, was Deutschland von berechtigten Wünschen für Frankreich und England vorzubringen hat. In den Pariser Zeitungen war die Frage aufgeworfen worden, ob Dr. Stresemann seine Forderungen wegen Beseitigung der Militärkontrollen, Verminderung der Okkupationsstruppen und beschleunigter Räumung des Rheinlandes in Genf wiederholen werde. Es liegt kein Grund vor, weshalb er es nicht tun sollte, denn es liegt keinerlei Ultimatum darin, und es ist betont worden, daß man Geduld haben müsse, und daß Ziele, die nicht auf dem einen Wege zu erreichen seien, auf einem

anderen Wege erstrebt werden könnten. Nun hat auch der französische Außenminister Briand über die Themen in der Deputiertenkammer gesprochen, und er ist seinem deutschen Kollegen näher gekommen, als man vorher erwartet hatte. Er hat es an Verbindlichkeiten für Deutschland nicht fehlen lassen. Er wiederholte in seiner jüngsten Rede, was er im Frühjahr 1926 bei der Aufnahme Deutschlands in den Völkerbund gesagt hatte, obwohl ihm deshalb mancherlei Vorwürfe gemacht worden waren. „Ich leugne nicht, daß unsere ehemaligen Gegner eine gewisse Größe besitzen.“ Er fuhr dann fort, daß ohne eine Ausöhnung zwischen Frankreich und Deutschland kein Friede in Europa herbeigeführt werden könne. Er hoffte auch, daß bei der bevorstehenden Begegnung mit Dr. Stresemann ein beträchtlicher Fortschritt in den Vereinbarungen herbeigeführt werden könne, für die in Thoiry die Grundlage geschaffen worden sei. Es wird sich nun allerdings zeigen müssen, ob sich diese Theorie in die Praxis umsetzen lassen wird. Ohne weiteres Entgegenkommen wird sich das nicht ermöglichen lassen.

Als Vorbereitung für die in der kommenden Woche beginnende Tagung des Völkerbundesrates in Genf haben sich Briand und Chamberlain zu mehrtägigen Beratungen in Paris getroffen. Der englische Minister hat eine Anzahl neuer Forderungen an Deutschland mitgebracht, die nicht so weit gehen, wie die französischen Ansprüche, von denen aber abgewartet werden muß, ob die deutsche Regierung sofort darauf eingehen wird. England verlangt, daß der Oberbefehlshaber der Reichswehr dem Wehrminister unterstellt werde, daß keine Einstellungen von Rekruten stattfinden, die sich nicht mindestens für 12 Jahre verpflichten hätten, daß keine Ausfuhr von deutschen Waffen ins Ausland erfolge, und daß noch weitere Einschränkungen an der Disziplin vorgenommen würden. Frankreich legt besonderes Gewicht auf die Neuorganisation und die Verringerung des Bestandes der deutschen Schutzpolizei, die dauernde militärische Kontrolle unserer Entwaffnung durch einen Ausschuss des Völkerbundes, wenn die internationalisierte Militärkommission aufgehoben worden sei, und die Befestigung der militärischen Verbände in Deutschland. Hierüber werden also Briand, Chamberlain und Dr. Stresemann in Genf diskutieren. Ob dort auch Mussolini hinzugezogen werden wird, ist noch nicht bekannt geworden. Sehr bemerkt ist es in Paris, daß Poincaré nach der Rede Briands diesem beide Hände schüttelte. Vielleicht hat sich also der

französische Ministerpräsident doch etwas geändert. Auffassungen zugewendet. Deutschland hat es an ehrlicher Aufrichtigkeit für seine Haltung gegenüber den anderen Staaten nicht fehlen lassen, und diese sollte von allen Regierungen gewürdigt werden. Der englische Vorkämpfer Herriot in Paris hat kürzlich geäußert, die Völker verstanden sich oft nicht.

Nach Erledigung der auswärtigen Aussprache war der Reichstag zur Beratung des Gesetzes zur Bekämpfung von Schund und Schmutz in Literatur und Kunst und zur Weiterberatung des Etats übergegangen. In der Erörterung hat es bei beiden Vorlagen Meinungsverschiedenheiten gegeben, doch dürften dieselben ohne größere Schwierigkeiten beseitigt werden. Beraten wurden auch neue Vorschläge wegen des Arbeitsschutzgesetzes und besonders wegen der Arbeitszeit und über den Wohnungsbau. Bei den letzteren handelt es sich um die Vorschläge zur Miete, die im Verlauf des nächsten Jahres in Aussicht genommen sind. Ueber die Höhe dieser Mietzuschläge bestehen noch Differenzen, doch darf man wohl sagen, daß die Zeiten nicht gerade beschaffen sind, um erhebliche Mietverteuerungen durch Steuerzuschläge ertragen zu können.

△ **Frankfurt a. M.** (Die Eingemeindung Fachsenheim s.) Der Eingemeindungsausschuss der Stadtverordnetenversammlung nahm in seiner Sitzung zu der Eingemeindungsvorlage des Magistrats Stellung. Nach einer vorliegenden Aufstellung belaufen sich die einmaligen aus der Eingemeindung sich ergebenden Kosten auf rund fünf Millionen Reichsmark, die für die Herstellung einer Straßenbahnverbindung, Kanalisation, Straßenherstellung, Wohnungsbauten usw. erforderlich sind. Trotz prinzipieller Zustimmung zu der Eingemeindung wurde eine Zustimmung zu den geforderten Steuerprivilegien nicht gegeben, und der Magistrat erklärte sich bereit, über diesen Punkt weiter mit Fachsenheim zu verhandeln.

△ **Wetzheim (Rheinl.)** (Der Tod im Keller.) Aus bisher unbekannter Ursache stürzte der Schuhmachermeister Reil so unglücklich in seinem Keller, daß er an den Verletzungen nach wenigen Stunden verstarb. Untersuchung ist eingeleitet.

Edith Bürkners Liebe.

Roman von Fr. Lehne.

43. Fortsetzung.

Er lächelte etwas über die liebe Neugierde vor ihm; man hatte ihn so eigen an — riefung leise: wie es wohl in ihm ausgehen möge.

Wunderbarerweise erschien Martha mit ihren Eltern nicht; ihre gewohnten Plätze blieben leer. Auch gut — vielleicht sogar besser — dann wurde ihm wenigstens durch ihren Anblick die Lanne nicht verdorben! Er fing an zu spielen; er hatte seine ganze Fassung und Kraft zusammengenommen. Und er spielte so, wie wohl noch nie zuvor.

Als er geendet, wurde er mit Beifall überschüttet, so daß er sich zu einer Zugabe entschließen mußte.

Er ließ die glänzenden Augen über das Publikum hinwegschweifen bis in die fernste Ecke des Saales — gleichsam, als suche er da etwas — einen goldblonden Mädchenkopf mit mädchenhaften Augen — dann setzte er den Bogen von neuem an und spielte ein Adagio, so weich und süß und klagend, daß noch lange, nachdem er geendet, atmende Stille herrschte. Dann aber brach ein Sturm des Beifalles aus. Das Publikum klatschte, rief Bravo und wollte sich gar nicht beruhigen, bis er noch einmal anfang zu spielen.

Er war heute in einer königlichen Geberlaune; stolz stand er in seiner männlichen Schönheit da, als er aufgeführt.

Der Beifall wollte kein Ende nehmen.

Da lächelte er sein freundliches, gutes Lächeln, das ihn so unwiderstehlich machte. Er nickte gemächlich und sagte in seiner impulsiven Art:

„Ich wollt' halt gut machen, was ich gestern abend verbrochen.“

Dieses Wort flog im Saal durch den ganzen Saal. Er wurde jubelnd umdrängt; die Leute aus den er-

sten Reihen kamen auf ihn zu und drückten ihm die Hände; Damen lösten Blumen von ihren Kleidern u. warfen sie ihm zu. So war er wohl noch nie geehrt worden — seine Augen feuchten sich vor innerer Rührung.

Ja, hier war er ein ganzer! Das fühlte er! Hier konnte er es mit den Größten aufnehmen.

Nun wollte er nicht wieder von dem Wege abweichen, der so klar vor ihm lag.

Wenn Edith das erlebt hätte — wie hätte sie sich gefreut, sein goldenes Mädel! — In ihr flohen in diesem Augenblick seine Gedanken voller Liebe und Sehnsucht, da seine Braut sich groß und zurückgezogen hielt, beleidigt, verletzt durch sein Mißgeschick!

Als er nach Hause kam, lag ein Brief von Martha da, der mit der letzten Post gekommen war.

Anfänglich wollte er ihn gar nicht lesen, um sich die weichevolle Stimmung nicht zu verderben; aber die Neugierde, zu wissen, was sie ihm wohl zu schreiben hatte, überwog doch, so daß er den Brief schließlich öffnete.

Beim Lesen furchte sich seine Stirn, und er biß sich heftig auf die Lippen.

„Warte, mein Püppchen, wenn du denkst, daß du mich tyrannisieren kannst, bist du halt im Irrtum. Noch haß ich dich mit fest!“ murmelte er.

In kurzen kalten Worten teilte ihm Martha mit, daß sie nach den Kritiken, die heute in der Mittags- und Abendzeitung gestanden, nicht den Mut habe, in das Konzert zu kommen, um sich nicht einer nochmaligen Blamage auszuliefern. Er sollte sich daher nicht wundern, wenn er sie nicht sehe; außerdem sei sie von den Aufregungen viel zu angegriffen. Er möge sie deshalb entschuldigen und werde ihr sicher ihr Fernbleiben nicht verzeihen können.

„Nein, wirklich nicht,“ dachte er Ingrimmig.

Kurz schon am anderen Morgen ging er zu Hil-

debrandis.

Martha, die ihn hatte kommen sehen, triumphtierte. Sie wollte sich anfangs gar nicht sehen lassen, denn sie fühlte sich doch immer noch als die Beleidigte. Aber sie besann sich doch anders — sie mochte den Begrüßungsfuß des Geliebten nicht entbehren und kam deshalb, in ein verführerisches Matinee gekleidet, ins Wohnzimmer.

Bei seinem Anblick starrte sie und tat, als wollte sie nicht eintreten.

„Ah, du bist es, Lucian? So früh vermutete ich dich noch nicht! Verzeih, ich bin noch nicht angezogen“ und sofort faßte sie nach dem Halsauschnitt ihrer Morgenjacke.

Er machte aber keine Anstalten, sie in die Arme zu schließen, wie sie im Stillen gehofft hatte.

Kalt sah er sie an.

„Ich wollte dir nur danken für deine Liebesworte, diegen Zeilen von gestern abend. Nun weiß ich halt, weshalb du mit im Konzert warst!“

„Nein, ich traute mich nicht,“ sagte sie trotzig, die Leute hätten ja mit Fingern auf mich gezeigt.“

„Und ich? An mich dachtest du wohl mit, der ich doch schon wieder dem Publikum gegenüberstehen mußte? Das fiel dir nicht ein, mir Trost und Sicherheit durch deinen Anblick zu geben?“

Sie zuckte die Achseln.

„Du bist's gewohnt! Aber ich, die ich so viel von deinem Stolz gesprochen und Klammern gemacht habe! Glaubst du, mir wäre das angenehm gewesen? Formlich Spieghel hätte ich ja laufen müssen, nachdem mein Bräutigam so zerpflegt wurde von den Kritiken. Du hast sie doch gelesen und weißt —“

„Nein,“ unterbrach er sie trocken. „noch nicht!“

Fortsetzung folgt.

Illustriertes Unterhaltungs-Blatt

NR. 49

Beilage zur „Flörsheimer Zeitung“

1926

Verlag von Heinrich Dreisbach, Flörsheim a. M.

Das Vorrecht der Jugend

NOVELLE VON LENORE PANY

(Fortsetzung)

Ob unschuldig oder nicht, ist für das Urteil der Welt nicht von Belang. Aufrichtig gesagt, hat es mich von deinem Vater gewundert, daß er sich weiter gar nicht um die Sache gekümmert hat. Er hätte sich doch bloß beim Direktor meiner Schule zu erkundigen brauchen, um zu erfahren, daß ich nach Wien versetzt worden bin. Dann aber wäre unser Geheimnis verraten gewesen.“

„Das macht, weil Papa meine Liebe zu dir mehr als Laune betrachtet. Auch ist er viel zu sehr Autokrat, um es für möglich zu halten, daß ich mich ernstlich seinem Willen widersetzen könnte.“

„Und doch müssen wir darauf gefaßt sein, eines Tages verurteilt zu werden. Es ist ohnedies fast ein Wunder zu nennen, daß uns von deinen neuen Bekannten noch niemand hier zusammen gesehen hat. Was nun aber dann?“

„Daran wollen wir heute noch nicht denken. — Komm', laß uns dem armen Verlassenen da drin unser gewohnter Besuch abstatten. Er hat gekämpft und gelitten wie wir.“

Sie stieß dann das schmiedeeiserne Gittertor auf und schritt ihm voran über den Kies des Friedhofs, der malerisch wie ein verirrtes Vogelnešt an die Berglehne sich anschmiegt. Seitwärts, im schweigenden Dunkel schüßender Zypressen, lag das Grab des unglücklichen Poeten Lenau, dessen stürmisches Leben mit einem so schrillen Akkord geschlossen hatte.

Hilde legte die Schlüsselblumen, die sie unterwegs am Bachrande gepflückt, neben das Gitter. Das schmale Män-

nerantli, das aus dem Marmor des Grabmals blickte, schien ihr dafür Dank zu sagen. „Es muß schön sein, hier zu schlafen!“ flüsterte sie.

Albrecht nickte. „Wer es so weit gebracht hat, dem ist wohl für immer. Es gibt Augenblicke, in denen mir ein gemeinsames Grab als das einzig Erreichbare erscheint, Augenblicke, in denen ich den Tod für meinen besten Freund halte.“

Sie schüttelte vorwurfsvoll den Kopf. „So sollst du nicht sprechen, Kurt! Sind wir denn nicht glücklich — trotz allem?“

„Ja, heute und vielleicht noch morgen. Aber jeder Tag kann die Stunde der Trennung bringen.“

„Dieses Wort ist mir fremd. Ich weiß nur, daß ich dich liebe, und daß ich bereit bin, mit dir bis ans Ende der Welt zu gehen, wenn es sein muß.“

Er beugte sich vor und sah ihr forschend ins Gesicht. „Bis ans Ende der Welt, sagst du? Vergiß das nicht, Hilde! Der Tag könnte wohl kommen, da ich dich an dieses Wort gemahne. Ich will es fortan als Talisman in meinem Herzen tragen.“

„Das sollst du auch.“

Sie nickte dem stillen Poetenantli noch einmal zu und schritt Albrecht voraus auf die Straße. In einem Restaurant nahmen sie eine Erfrischung und wanderten dann auf den schönen, stillen Wegen tiefer in den Wald hinein.

Es war ein wundervoller Tag.

Um sechs Uhr fuhr Hilde nach Wien zurück. Die Veilchen, die sie zur Erinnerung an den gemeinsamen Spaziergang gepflückt, sorglich im Handtäschchen verborgen, bestieg sie den Zug, der sie dann wieder nach der Großstadt tragen sollte.



Heiliger Nikolaus in Oberammergau
Heiliger Nikolaus mit Knecht Rupprecht geht in den Straßen um. [Kreiser]

Albrecht hatte sie nicht begleitet. Man mußte alles vermeiden, was Verdacht erwecken konnte.

Eine Stunde später war Hilde daheim.

„Nun, hast du viel Schönes gesehen?“ fragte Frau Berkow.

„Gewiß, Tante Lina.“

„Du hast doch Frau Bland getroffen?“

„Wo?“

„Nun — in der Staatsgalerie. Sie kam gleich nach deinem Weggange zu Besuch, und als sie hörte, du seiest in der Staatsgalerie, ließ sie sich's nicht nehmen, dir nachzufahren. Ihr müßt euch ja getroffen haben.“

Hilde lachte unsicher. „Tut mir leid, daß Frau Bland sich umsonst bemühte. Ich hatte es mir unterwegs anders überlegt. Da gerade die Amateurausstellung eröffnet wurde, noch dazu mit Konzert, entschloß ich mich, lieber dorthin zu gehen.“

Frau Berkow schüttelte unzufrieden den Kopf. „Das ist mir überaus peinlich. Wer konnte daran denken, daß du deine Absicht noch im letzten Augenblick ändern würdest!“

„Es hat doch niemand Frau Bland aufgefordert, mir nachzufahren. Aberdies weißt du ja, daß ich mir Kunstwerke am liebsten allein bescha.“

Sie öffnete ihren Pompadour, um sich mit dem Taschentuche das erregte Gesicht zu kühlen. Dabei fielen die Veilchen heraus auf die Tischplatte.

Tante Lina griff danach. „Sieh da, Veilchen!“

„Ja, ich habe sie einem armen Kinde abgekauft.“

Frau Berkow sagte nichts. Mit einem seltsamen Blicke betrachtete sie das halbverwelkte Sträußchen, aus dem außer den Blumen Halme und Blattwerk hervorstakten. Einige Stengel trugen noch die Wurzeln mitsamt dem Erdstaub. Niemand hätte je gewagt, den verwöhnten Wienern derartiges zum Kauf anzubieten.

„Nun, wenn du dich nur gut unterhalten hast“, bemerkte sie endlich.

Hilde war der forschende Blick nicht entgangen. Sie stand auf und ordnete unter harmlosem Geplauder die Blumen in ein Glas. Früher als sonst ging sie zu Bett.



Dr. Riep,

der ehemalige Presseschef des Auswärtigen Amtes wurde zum Botschaftsrat in Washington ernannt. [21-22]

besuchen, gleich nach Tisch wegging, nahm sie ein Auto und fuhr ihr nach.

Sie hatte sich nicht getäuscht. Hilde begab sich geradeswegs zum Stadtbahnhof. Der frohe Ausdruck ihres Gesichts und die Hast, mit der sie ihre Fahrkarte löste, sagten genug.

Nachdem sie außer Sicht war, trat Frau Berkow an den

Schalter. „Bitte, können Sie mir nicht sagen, wohin die junge Dame fährt, die eben eine Karte löste?“ fragte sie.

„Nach Klosterneuburg-Weidling.“

„Danke!“ —

* * *

Pünktlich wie immer kam Hilde um sieben Uhr abends heim. Ihr rosiges Gesicht strahlte von genossenem Glück, und zärtlich fiel sie ihrer Tante um den Hals.

„Schön war es wieder, Tanten!“

Frau Berkow hielt sie von sich ab. „In Klosterneuburg — nicht wahr?“ fragte sie eifrig.

Hilde wurde totenbleich. „Du weißt —“

„Ich weiß nur, daß du, anstatt in Kunstausstellungen zu gehen, nach Klosterneuburg fährst. Das andere hoffe ich jezt von dir zu erfahren.“

Eine schwüle Pause entstand. Hilde hatte den Hut abgelegt und starrte zum Fenster hinaus.

„Ich habe keinen anderen Weg“, sagte sie plötzlich ohne Übergang zu Tante Berkow.

„Wovon sprichst du?“

„Von ihm, von meinem Leben, meinem Glück! — Ach, ihr versteht mich ja doch nicht!“ Ein Tränenstrom brach aus ihren Augen, und wie im Krampfe bebte ihre zarte Gestalt. „Was ich getan, ist nichts Schlechtes. Es ist nur die Verzweiflungstat eines Menschen, der entschlossen ist, sein innerstes Fühlen nicht dem Vorurteil anderer zu opfern. Papa hat mir den Verkehr mit Herrn Albrecht, meinem Zeichenlehrer, an den mich eine tiefe Herzensneigung fesselt, verboten und ihn veranlaßt, sich versetzen zu lassen. Das hat Herr Albrecht auch getan. Aber so weit reicht Papas Macht doch nicht, daß er uns das unschuldige Glück, einander öfters zu sehen, rauben konnte. Liebe ist erfinderisch. So — nun weißt du alles.“

„Und was meinst du, was nun meine Pflicht ist, Hilde?“

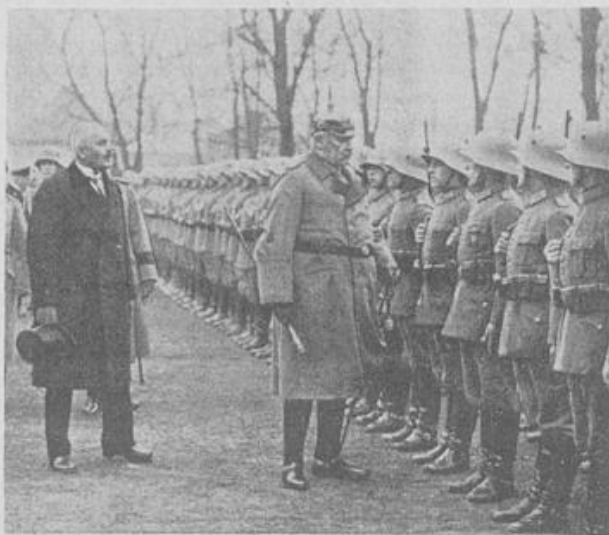
Das junge Mädchen trat mit gefalteten Händen auf sie zu. „Wenn du uns Papa verraten willst, so kann ich es nicht hindern. Aber ich warne dich vor den Folgen solchen Tuns. Meine Liebe zu Kurt ist untüglbar. Im äußersten Falle ziehen wir ein gemeinsames Grab einem getrennten Leben vor.“

Frau Berkow wechselte die Farbe. „Du kannst überzeugt

sein, daß ich nicht dein Verderben will“, bemerkte sie. „Aber du wirst wohl auch einsehen, daß ich deine Handlungsweisen nicht dulden darf, solange du in meinem Hause wohnst.“

Hilde blickte sie starr an. Sie raffte dann ihr Kleid an sich und schritt nach der Tür. „Du hast recht, Tante — ich werde gehen“, sagte sie tonlos.

Drinne in ihrem Zimmer preßte sie aufstöhnend ihre Hände gegen die Schläfen. So



Zur Einweihung der neuen Infanterieschule in Dresden

Reichspräsident von Hindenburg und Reichswehrminister Dr. Sechter schreiten die Front ab. [Photothek]



Wo die größten Bäume der Welt stehen
Die 490 größten Bäume der Welt, die Sequoias, stehen im Yosemite in Kalifornien. Der größte ist 101 m hoch. [Atl.]

war denn früher, als sie gefürchtet, das Verhängnis herein-
gebrochen. Und nicht einmal die Menschen — nein, ein kleiner,
unschuldiger Veilchenstrauch hatte sie verraten! Was nun?

Einen Augenblick dachte Silde daran, sich im Aus-
land eine Stelle als Erzieherin zu suchen. Aber
das war Unsinn. Sie hatte keine Zeugnisse,
und überdies würde ihr Vater nie seine Ein-
willigung dazu geben. Er würde sie ganz ein-
fach heimholen.

Das Wort der Schrift fiel ihr ein, wel-
ches besagt, daß das Weib Vater und
Mutter verlassen solle, um dem Manne
seiner Wahl zu folgen. Sie war dazu be-
reit. Sie läutete dem Mädchen, befahl
ihm, ihren Koffer zu bringen, und be-
gann dann zu packen. — — —

(Schluß folgt)

*

Die Gasbeleuchtung

Die Beobachtung, daß die Steinkohle
beim Erhitzen unter Luftabschluß ein
brennbares Gas liefert, soll schon im Jahre
1664 von einem gewissen Clayton gemacht wor-
den sein, jedenfalls aber war die Tatsache den
Chemikern am Anfange des 18. Jahrhunderts bekannt.

Ein englischer Ingenieur, William Murdoch
mit Namen (1754—1839), war der erste, der
die Darstellung von Leuchtgas in größerem
Maßstabe versuchte und mit Unterstützung seines
Assistenten Samuel Clegg auch erreichte. Schon
1792 war er so weit, sein Haus in Redruth
mit Gas zu beleuchten. Sein eigentliches Verdienst aber be-
steht darin, daß er die Aufgabe löste, das Gas fortzuleiten
und durch Brenner zur Beleuchtung nutzbar zu machen.

Etwas zu gleicher Zeit versuchte in Frankreich Philipp Lebon
die Gewinnung von Leuchtgas aus Holz und trat 1799 mit
seiner Erfindung hervor. Aber der eigentliche Erfolg blieb aus.
Murdoch und Clegg dagegen hatten schon einige Fabriken



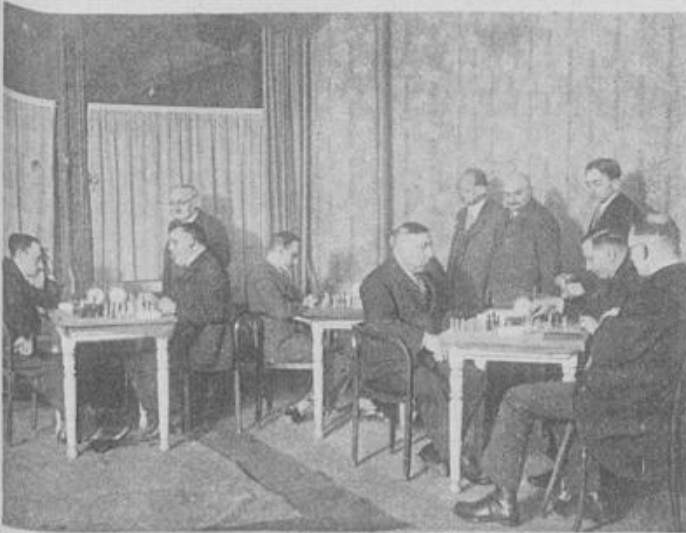
Ottobde im Unterhaus

Als erster Deutscher nach dem Kriege hielt
am 16. November der bekannte deutsche
Pazifist Professor Dr. Ottobde im Unter-
hausgebäude einen Vortrag über den Ein-
tritt Deutschlands in den Völkerverbund.
[Photothek]

lang gekämpft
werden, bis sie
überwunden
waren.

Vor unserm
heutigen Gas-
glühlicht, das
1886 Dr. Karl
Auer Freiherr
von Welsbach
in Wien er-
funden hatte,
herrschte der Al-
gandbrenner,
der schrecklich
viel Gas ver-
brauchte und in
gleichem Maße
eine oft uner-
trägliche Hitze
entwickelte.

J. C. St.



Internationales Schachturnier in Berlin
Von links nach rechts: 1. Tisch links: Löff, rechts: Bogosjubow,
stehend: Turnierleiter Tsch, 2. Tisch, links: Samisch, rechts verdeckt:
Abres, stehend: Spielmann, 3. Tisch, links: Rubinstein, stehend:
v. Holzhausen, rechts stehend: Jopner u. Grünfeld. [Photothek]

mit ihrem neuen, flüchtigen Brennstoff in eine
für damalige Anschauung beachtenswerte Hel-
ligkeit versetzt, doch die Neuerung — ein Licht
ohne Docht! — erschien dem großen Publikum
als gefährlich, und erst im Jahre 1808 richtete
Winzer aus Znaim in London einige Straßen-
laternen auf. 1812 soll in London das teil-
weise aus Öl hergestellte komprimierte Gas
an die Verbraucher in großen eisernen Be-
hältern abgegeben worden sein, die im Keller
an die Hausleitung angeschraubt wurden.

In Berlin „Unter den Linden“ brannte das
Gaslicht zum ersten Male am 1. Oktober 1827,

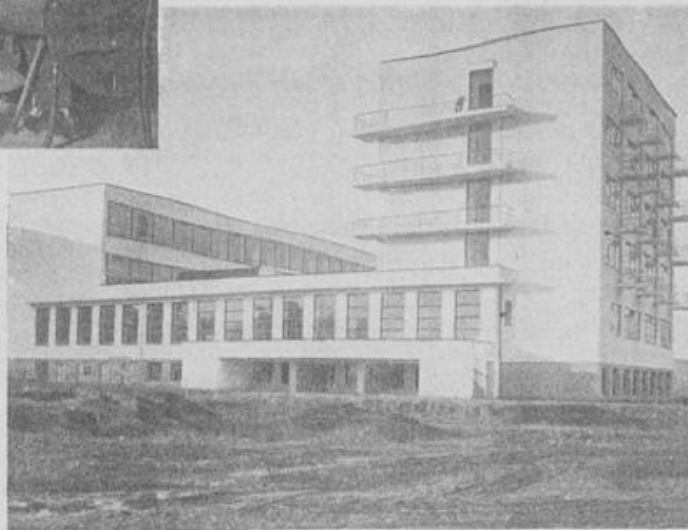
und die Zeitungen verkündeten am andern Tage mit begeister-
tem Jubel das große Ereignis. Ursprünglich hatte man wohl
nur die Absicht, allein die Straßen durch Gaslicht zu er-
hellen, aber bald schon erstrahlten auch die Behau-
sungen in seinem helleren Schein. Mit welcher

Vorsicht man übrigens bei der Einführung dieser
neuen Beleuchtungsart verfuhr, geht z. B.
daraus hervor, daß im Jahre 1850 der Düssel-
dorfer Garnison von den Besitzern der Gas-
fabrik ein Projekt nebst Kostenanschlag zur
Beleuchtung der Kasernen und Stallungen
mit Gas vorgelegt worden war. Die Mi-
litärbehörde ging aber zunächst nicht da-
rauf ein, und zwar mit der Begründung,
abgesehen von dem erforderlichen Kosten-
betrage, sowohl wegen der Feuergefähr-
lichkeit als auch darum, weil durch Zufall,
Mutwillen oder Bosheit ein großes Ge-
bäude zum größten Nachteile sogleich in
Finsternis gesetzt werden könnte.

Die Entwicklung der Gasbeleuchtung
ging unter Schwierigkeiten vor sich, weil
man es zunächst noch nicht verstand, gasdichte
Rohrleitungen in dem gewünschten Umfange
herzustellen und den Einzelverbrauch der Be-
zieher auch nur annähernd zu kontrollieren.
Mit diesen Schwierigkeiten mußte einige Jahrzehnte



Zur Erinnerung an die Opfer von Oppau
Zur Erinnerung an das furchtbare Explosionsunglück in Oppau,
dem 15 Bürger der Stadt am 21. September 1921 zum Opfer
fielen, wurde in Oppau ein schlichter Gedenkstein errichtet. [Aut.]



Das Bauhaus in Dessau, das nunmehr als Hochschule
anerkannt wurde,
wird demnächst eingeweiht. [Photothek]

Lasse nur spruch-
reiche Worte aus
deinem Munde!

Von
D. Schumacher.

Das ungespro-
chene Wort hast
du noch in deiner
Gewalt; das ge-
sprochene Wort
aber beherrscht
dich, führt dich
zu ungeahnten
Schicksalen, schafft
peinliche Irrtü-
mer — nimmt
seinen Weg fort
und fort in die
Welt . . . so bit-
ter und reuevoll
du es auch zu-
rücknehmen und
widerrufen möch-
test! —

Allerlei Wissenswerthes

Der Name Fiaker

So allbekannt dieser Name ist, so unbekannt dürfte vielen sein Ursprung sein. Ein adeliger Irländer, Namens Fiacre, verließ um das Jahr 600 seine Heimat und siedelte sich in Creuil bei der Stadt Meaux in Frankreich als Eremit an. Er machte die Gegend urbar, baute neben einer Zelle ein Spital für Kranke und wurde nach seinem Tode heilig gesprochen. Im Laufe der Zeit wurde er bei verschiedenen Unternehmungen als Patron angerufen, schließlich auch von den Männern, welche in Paris zuerst mit Stellwagen und Droschken Versuche machten. Auf seine Fürbitte vertrauend, hingen sie an ihre neuen Fuhrwerke das Bild des heiligen Fiaccius, und bald nannte man sie selbst und ihr Fuhrwerk Fiaker. j. kn.

Aber die Entstehung von Donner und Blitz

hatten die alten Peruaner ihre eigene Vorstellung. Sie sagten, in den Wolken sei ein himmlisches Mädchen mit einem Wasserkrug in der Hand, um zu gehöriger Zeit der Erde Regen zu geben. Unterläßt sie es, läßt sie die Erde in der Dürre schmachten, so kommt ihr Bruder und zerschlägt ihren Krug. Das gibt Blitz, Donner und Regen.

Für die Küche

Schweinefleisch-Soufflé

6 Personen. 1½ Stunden. 1½ Pfd. nicht allzu fettes Schweinefleisch wird in Würfel geschnitten, mit Salz bestreut, nebst 2-3 gehackten Zwiebeln und einer Prise Paprika in eine Rasserolle gegeben und im eigenen Saft angebraten, bis die Würfel zu bräunen beginnen. Dann gießt man einige Löffel heißes Wasser dazu und läßt unter öfterem Durchschütteln das Fleisch weich werden. Die Sauce muß kurz gehalten sein. Sobald die Fleischstücke weich sind, verkocht man das Gericht mit ein paar Löffeln saurer Sahne, schmeckt es nach Salz und Pfeffer ab, würzt es mit ½ Teelöffel Maggis Würze und richtet es mit Salzkartoffeln an.

Gänselein

Kopf, Hals, Flügel, Herz und Magen kocht man mit Wurzelwerk und Gewürz gar, bereitet mit Hilfe der Brühe eine Zwiebel-, Petersilie-, Majoran- oder Dilltunke dazu, indem man in die weiße Grundtunke eines der angeführten Kräuter gibt, und richtet sie über dem Fleisch an. Man gibt Pellkartoffeln dazu.

Humoristisches

Neues Rezept

Der kleine Franz kommt mit einer großen Kohle in die Küche und bittet die Köchin um Essig. — „Wozu willst du denn den Essig haben?“ — „Ich möchte mir nur ein bißchen Kohlensäure machen.“

Gute Aussichten

Patient: „Sie meinen also, Herr Doktor, es steht gut mit mir?“ — Arzt: „Die Aussichten sind sehr günstig, wenn auch neun von zehn Fällen dieser Art mit dem Tode enden; denn Sie sind mein zehnter Fall, und die anderen neun Patienten, die ich hatte, sind gestorben.“

Zweierlei

A. (zu einem Bekannten): „Haben Sie schon einmal darüber nachgedacht, was Sie tun würden, wenn Sie Rothschilds Einkommen hätten?“ — B.: „Nein, aber ich habe mich oft schon gefragt, was Rothschild tun würde, wenn er mein Einkommen hätte.“

Die Befehlsform

Lehrer: „So, und nun sprich einen Satz, Gustav, und dann sehen wir ihn in die Befehlsform.“ — Gustav: „Der Ochse zieht den Wagen.“ — Lehrer: „Nun, die Befehlsform dazu?“ — Gustav: „Hottetub!“

Stumm wie das Grab

Ältliches Fräulein (in der Zeitungsredaktion): „Ich bringe Ihnen hier eine Anzahl Gedichte. Sie enthalten die innersten Geheimnisse meines Herzens.“ — Redakteur: „Seien Sie ganz unbesorgt, mein Fräulein. Außer mir wird niemand sie erfahren.“

Sprachverwirrung

Junger Amerikaner (der Deutsch lernt, zu seinem Lehrer): „Ist schlagen Sie kommen spät. Es hat schon zwölf geprügelt.“

Beleidigter Stolz

„Wann essen Sie gewöhnlich?“ — „Erlauben Sie mal! Ich muß Ihnen bemerken, daß ich nie gewöhnlich esse!“

Der pfiffige Kellner

Gast: „Herr Ober, bitte ein belegtes Brot.“ — Kellner: „Womit, bitte?“ — Gast: „Egal.“ — Kellner: „Also mit Wurst!“



Guter Rat

Sie (zu ihrem Bruder): „Weißt du nicht ein hübsches Geschenk für meinen Adrian, über das er sich freuen würde?“ — Er: „O ja. Sag ihm heute, die Rechnung deiner Schneiderin mache 200 Mark, und an seinem Geburtstag sag ihm, es seien nur 50 Mark. Du wirst sehen, wie er sich da freuen wird.“

und prügeln gleich?

Sie kommen spät. Es hat schon zwölf geprügelt.“

Zum Zeitvertreib

Visitenkartenrätsel

Ernest W. Fülde

In welcher Stadt hält sich dieser Herr auf?

Silbenrätsel

an — ap — bad — bar — be — dau — de — dei — del — den — der — di — eck — e — e — gard — irm — kal — kus — lahn — lam — lom — mul — na — nach — ni — on — or — phi — pi — ra — rich — rif — ron — soha — sohe — sohe — si — sin — trat — vi (ch = 1 Buchstabe)

Aus vorstehenden 41 Silben sind 16 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, beide von oben nach unten gelesen, einen Ausspruch Schillers ergeben. Die Wörter bedeuten: 1. Raubtier, 2. griechische Sagengestalt, 3. Ruine am Rhein, 4. Leuchtmittel, 5. Gewinnanteil, 6. männlicher Vorname, 7. Salz, 8. Stadt in Afghanistan, 9. altbekannter Ort, 10. Stadt am Rhein, 11. Arabischer Titel, 12. italienische Landschaft, 13. Elweißstoff, 14. weiblicher Vorname, 15. Seitenbrett eines Fasses, 16. Rautenförmige Halbinsel.

Räffelsprung

in	ber	sch	ber	ber	rasch	er-
men-	nem	schwelgt		war-	ne	sagt
ge-	eit-	et	el-	ent-	tob	von
		bes	je-	tur-	tet	
wie	geht	ler	Al.	ne	hin-	ze
tag	von	dem		flieht	ten	al-
ver-	lust	der	Ma-	le	span-	nen

F. v. W.

Auflösung folgt in nächster Nummer

Schachlöserliste

S. Harter, Unterbarmersbach, zu Nr. 59, 60, 61 und 62. A. Stöber, Weiskopfstr. 1. Sa., zu Nr. 59, 60, 61, 62 und 63. W. Wein und Chr. Wagner, Lilienthal d. Bremen, E. Kuntze, Offenbach. R. Schwalbe, Würmlingen, und P. Bürger in Bruchsal, zu Nr. 61, 62 und 63. E. v. Barth, Regensburg, M. Tramer, Cannstatt, und R. Frensch, Gomben d. Dresden, zu Nr. 62 und 63. Dr. Schmidt, Ronneburg, Schwaben, W. Lammle, Tuttlingen, R. Thum, Maffsch, Ober, E. Frick, Weidenau, R. Böhler, Lindenberg, D. Stillschamer, Cannstatt, R. Bär, Ettlingen, P. Schmidt, Klostsch i. Sa., E. Creuz, Feuerbach, F. Dollinger, Erlangen, und J. Duth, Schwelmer, zu Nr. 63.

Auflösungen aus voriger Nummer:

Des Kreuzrätsels: Des Rätsels: EE Belt, Beet, Bett. RB Des Magischen Quadrats: MODENA ESSEGE HEBRON SITTE EH STAUB EA ETUDE RR GEBET ED

Des Logogriffs: Staat, Stadt, Start.

Verantwortl. Schriftleitung von Ernst Pfeiffer, Offsetrotationsdruck und Verlag von Greiner & Pfeiffer in Stuttgart.